

# Im Angesicht des Todes

## Der Abschiedsbrief als narratives Konstrukt in 2 Petr und 2 Tim

*Karl Matthias Schmidt*

Mit 2 Tim liegt uns ein neutestamentlicher Text vor, der den vorgeblichen Verfasser des Briefes in einer Situation beschreibt, die mit den in 2 Petr vorausgesetzten Abfassungsumständen vergleichbar ist. Beide Apostel, der Petrus des 2 Petr und der Paulus des 2 Tim, sehen sich am Ende ihres Lebens angekommen. Beide erwarten den baldigen Tod. Dieser Beitrag geht der Frage nach, welche narrative Funktion die jeweils konstruierten Abfassungssituationen haben, die des 2 Petr einerseits (1.) und die des 2 Tim andererseits (2.). Dabei soll neben den konkreten Angaben zur Abfassung der Briefe (1.1./2.1.) die Darstellung der angeblichen Verfasser in den Blick genommen werden (1.2./2.2.), um die jeweilige Funktion der imaginierten Abfassungssituation zu bestimmen (1.3./2.3.). Es geht somit um die Frage, wer in welcher Situation innerhalb des narrativen Konstruktes schreibt. Ein kurzer Vergleich der beiden Texte wird abschließend einen Ausblick auf die Frage bieten, wie 2 Petr die Abfassung des 2 Tim beeinflusst haben könnte (3.).

### 1. Die Narration des zweiten Petrusbriefes

Die Annahme, dass mit 2 Petr das narrative Konstrukt einer Briefabfassung vorliegt, ist zunächst insofern zu problematisieren, als nicht selbstverständlich ist, dass mit dem Text des 2 Petr *erzählt* wird. Legt man die Unterscheidung von Gérard Genette zugrunde, findet man eine *narration* (den Erzählakt oder die Narration) dort vor, wo ein *récit* (die Erzählung) vorgetragen wird, der von einer *histoire* (Geschichte) handelt.<sup>1</sup> Innerhalb dieses Schemas setzt eine *narration* voraus, dass erzählt werden soll, das heißt, dass das vom Erzähler Gesprochene oder Geschriebene als *récit* aufgefasst werden soll. Das ist in der Regel nicht der Fall, wenn ein mindestens vermeintlich echter Brief zu Zwecken der Informationsübermittlung verfasst wird. Natürlich können auch innerhalb eines echten Briefes Geschichten erzählt werden. Der Brief selbst soll jedoch nicht als Narration fungieren, wenn er nicht als solcher niedergeschrieben wurde, es sei denn, man fasst den Begriff der Narration so weit, dass alle sinnvollen, zusammenhängenden Äußerungen als Erzählen verstanden werden können. Orientiert

---

<sup>1</sup> G. GENETTE, *Discours du récit. Essai de méthode*, in: ders., *Figures III. Poétique*, Paris 1972, 65–224, 72. Vgl. auch DERS., *Die Erzählung*, UTB 8083, München 2010, 12.

man sich dagegen an einem engeren Verständnis des Erzählaktes, lässt sich die Einstufung eines pseudepigraphischen Briefes als Täuschung oder als Fiktion auch mit der Frage umschreiben, ob der Text als Narration konzipiert wurde oder nicht.

### 1.1. Die Fiktion der Briefabfassung

Für 2 Petr wird im Folgenden angenommen, dass er als Fiktion gestaltet ist, weil der Autor des Textes 1 Petr in 2 Petr 3,1 voraussetzt, aber kaum Anstalten macht, den Stil dieses vorgeblich vom Apostel stammenden Schreibens zu imitieren, um einer Täuschung Vorschub zu leisten.<sup>2</sup> Dabei zeigt der Autor des 2 Petr mit der *salutatio* in 2 Petr 1,2, deren Grundform er wörtlich aus 1 Petr 1,2 übernimmt (χαρίς ὑμῖν καὶ εἰρήνη πληθυνθείη; vgl. auch Jud 2) und im Sinne seines zentralen Anliegen erweitert, dass er dazu durchaus in der Lage ist, obschon er im weiteren Verlauf des Briefes an einer Stilimitation nicht interessiert ist.<sup>3</sup>

<sup>2</sup> Die Frage nach dem adäquaten Verständnis neutestamentlicher Pseudepigraphen kann hier nicht diskutiert werden. Die pauschale Negierung einer als Fiktion gestalteten frühchristlichen Pseudepigraphie, für die etwa von M. FRENCHKOWSKI, *Erkannte Pseudepigraphie? Ein Essay über Fiktionalität, Antike und Christentum*, in: J. Frey u. a. (Hgg.), *Pseudepigraphie und Verfasserfiktion in frühchristlichen Briefen/Pseudepigraphy and Author Fiction in Early Christian Letters*, WUNT 246, Tübingen 2009, 181–232, äußerst kenntnisreich argumentiert, fußt zumeist auf der Auswertung einer späteren, sekundären Rezeption der Pseudepigraphen, die sich aber eben bereits einer „ererbten Tradition“ (ebd., 212) verpflichtet weiß und sich daher von der primären Rezeption der vom Autor intendierten Leser fundamental unterscheidet. Die für die Textkonzeption maßgebliche Kommunikation fand nicht zwischen dem Autor des Textes und den Kirchenvätern statt. Wo Zeugnisse über die vom Autor intendierte Rezeption oder die tatsächliche primäre Rezeption fehlen, kann der pragmatische Zweck eines Werkes zuletzt nur aus dem Text selbst erhoben werden. Davon schreckt Frenchkowski nicht zurück, wo eine durchschaubare Pseudepigraphie als evident gilt (vgl. ebd., 209f.). Die von ihm herangezogene Kategorie der „Subkultur“ (vgl. ebd., 223f.) kann die Akzeptanz von Pseudepigraphen, die der Täuschung dienten, zwar plausibler machen als pauschale Urteile über das niedrige Bildungsniveau in christlichen Gemeinden. Aber auch die unter diesem Stichwort beschriebenen Prozesse lassen sich für die primäre Rezeption nicht nachweisen und beschreiben vielleicht vorrangig die sekundäre Rezeption. Die Tradierung des 2 Thess, der offenbar als Täuschung konzipiert und dennoch überliefert wurde, legt nahe, dass der Versuch, die primären Rezipienten zu täuschen, erfolgreich sein konnte. Das impliziert jedoch nicht, dass alle neutestamentlichen Pseudepigraphen als Täuschung entworfen wurden. Entgegen der Auffassung von Frenchkowski konnten auch fiktionale Darstellungen als „Mittel der Durchsetzung von theologischen Positionen im Widerstreit mit theologischen Gegnern“ (ebd., 217) dienen. Das belegt etwa die Prosopopoiie, die im Gerichtsprozess nicht nur „Stilmittel“ war, sondern in einer ausgewiesenen Konfliktsituation die Legitimität der eigenen Position konstituierte (vgl. dagegen ebd., 217).

<sup>3</sup> Die Problemanzeige von D. E. AUNE, *Reconceptualizing the Phenomenon of Ancient Pseudepigraphy. An Epilogue*, in: J. Frey u. a. (Hgg.), *Pseudepigraphie* (s. Anm. 2), 789–824, 817, gegen ein Verständnis des 2 Petr als Fiktion in Analogie zur Prosopopoiie spreche die fehlende *imitatio*, trifft daher nur bedingt zu, vgl. auch W. GRÜNSTÄUDL, *Petrus Alexandrinus. Studien zum historischen und theologischen Ort des zweiten Petrusbriefes*, WUNT II/353, Tübingen 2013, 22.143.291, der die Lösung darin erblickt, dass der Autor des 2 Petr auch das Petrusbild der Petrusapokalypse berücksichtigte. Denn die *imitatio* kann in Form und Inhalt unterschiedlich stark ausgeprägt sein. Brüche in der Plausibilität der Darstellung können zur Verfolgung des pragmatischen Zieles, etwa zur Einbindung des Textes in die Situation der Adressaten, sogar sinnvoll sein. Exemplarisch sei auf

Entsprechend führt er als *superscriptio* anstelle des Πέτρος ἀπόστολος Ἰησοῦ Χριστοῦ in 1 Petr 1,1 die Formulierung Συμεῶν Πέτρος δοῦλος καὶ ἀπόστολος Ἰησοῦ Χριστοῦ an und bezeichnet den angeblichen Verfasser somit etwas abweichend (vgl. Jud 1). Schon bei einem ersten Blick auf die Form der beiden Petrusbriefe lässt sich somit neben einzelnen Gemeinsamkeiten eine Reihe von Unterschieden feststellen.<sup>4</sup>

Diese Unterschiede kann der Erzähler Petrus nur eingeschränkt ausdrücken, er soll schließlich der gleiche Petrus sein, der den ersten Brief verfasste. Die Abweichungen ließen sich vielleicht auf den Wandel des gealterten Apostels, auf seine Lebenssituation, den Anlass des Schreibens oder schlicht die Stilvariationen eines Verfassers zurückführen. Wenn der Text als Fiktion konzipiert wurde, lässt sich in der *superscriptio* aber bereits mehr vernehmen, als der Erzähler Petrus innerhalb herkömmlicher Erzählstrukturen, jenseits von Metalepsen und anderen Phänomenen,<sup>5</sup> mitteilen kann. Wir hören die „Stimme“ desjenigen, der erzählen lässt und gleichsam als Initiator außerhalb der Erzählung oder jeglicher Narration fungiert. Wir hören die „Stimme“ des Textes oder eben die des impliziten Autors. Das bedeutet, dass wir in 2 Petr eine Narration des Apostels vorfinden, sich die Funktion dieser Narration aber nicht in der Narration erschöpft,<sup>6</sup> sondern als von einem anderen kreierte Narration einen Sinngehalt

---

Senecas Darstellung des Sokrates in Sen. Dial. 7,25,4 verwiesen. 1 Petr bildete trotz des expliziten Verweises in 2 Petr 3,1 auch nur *eine* Folie des Petrusbildes neben der Evangelientradition. Die nicht sehr weit reichende *imitatio* wirft daher die Frage auf, ob 1 Petr vom Autor des 2 Petr überhaupt als Text des Apostels verstanden wurde.

<sup>4</sup> Solche Gemeinsamkeiten und Unterschiede dürften mindestens einige der ersten Rezipienten wahrgenommen haben. Man sollte wegen der Annahme einer Täuschungsabsicht die ersten Christen nicht pauschal als unreflektiert, ungebildet oder unkritisch beschreiben. Vermutlich verfügte ein Großteil der ersten Gläubigen nicht über eine höhere Bildung; gleichzeitig ist aber schon wegen der Textproduktion davon auszugehen, dass mindestens einzelne der Gemeindemitglieder Zugang zum Bildungssystem hatten. Für 2 Petr setzt T. J. KRAUS, Sprache, Stil und historischer Ort des zweiten Petrusbriefes, WUNT II/136, Tübingen 2001, 367 f., schon wegen der stilistischen „Komplexität [...] ein bestimmtes Bildungsniveau“ voraus.

Es ist grundsätzlich nicht hilfreich, die Gemeinde entlang harter Bildungsgrenzen auszudifferenzieren. Dichotomien zwischen dem gebildeten Autor und den ungebildeten Rezipienten oder zwischen einzelnen gebildeten Rezipienten und der ungebildeten Masse verlagern die Frage der Echtheitskritik nur. Der Autor einer pseudepigraphischen Schrift entstammte vermutlich nicht selten der Gemeinde, deren Probleme er mit seinem Text tangierte, mindestens war er in die Sozialbeziehungen der Gemeinde eingebunden; er kannte demnach den Bildungsstand seiner Klientel. Es verbietet sich, die Autoren zu den einzigen klugen Köpfen in einer Gemeinde zu erklären. Wie gingen aber die kritischen Rezipienten mit ihrem Verständnis des Textes um? Will man sie nicht *per se* zu stillschweigenden Komplizen der Autoren machen, musste ein Autor schon bei einer geringen Anzahl von kritischen Geistern mit einer Enttarnung rechnen. Für die Konzeption des Textes war das maßgeblich.

<sup>5</sup> Zu Metalepse und verwandten Phänomenen in der Antike vgl. etwa U. E. EISEN/P. VON MÖLLEN-DORFF (Hgg.), Über die Grenze. Metalepse in Text- und Bildmedien des Altertums, Narratologia 39, Berlin u. a. 2013.

<sup>6</sup> Zu Funktionen des Erzählers vgl. GENETTE, Erzählung (s. Anm. 1), 166–169.

außerhalb der eigentlichen Narration gewinnt. Der Text kommuniziert über intertextuelle Verknüpfungen mit anderen Texten, etwa Jud, die der reale Apostel noch nicht kennen konnte. Für die Leserinnen und Leser des Textes besteht unter Zugrundelegung eines fiktionalen Briefes folglich eine nicht unwesentliche Differenz zwischen dem Erzähler Petrus und dem impliziten Autor des Textes.<sup>7</sup>

Wenn 2 Petr als Narration des Erzählers Petrus aufgefasst wird, werden im Text mehrere Geschichten erzählt, unter anderem die Geschichte einer Briefabfassung; die Erzählung dieser Geschichte wird durch die Briefabfassung selbst vermittelt. Die Beschreibung der Abfassungssituation durch den Erzähler Petrus fokussiert einen Moment in dessen Vita: das nahende Lebensende des Apostels. Dabei ist zu unterscheiden zwischen den Informationen, die der Briefschreiber über seine aktuelle Lebenssituation anführt, und Angaben, die unmittelbar die Abfassungssituation, also die Niederschrift des Briefes, beschreiben. Die geschilderte Vita, die Dinge, die Petrus im Rückblick erzählt, laufen auf diesen Moment der Abfassung zu, in dem die nachträgliche Narration zur gleichzeitigen Narration wird, in der sich ereignet, was erzählt wird, weil der Brief „Medium der Erzählung und Element der Handlung ist.“<sup>8</sup>

Der Umfang der Erzählung über die Niederschrift ist vergleichsweise gering. Das Futur in 2 Petr 1,12.15 bezieht sich auf den weiteren Verlauf des Schreibaktes,<sup>9</sup> auf den der Erzähler in 2 Petr 3,1 rekurriert. Diese Reflexion ist unmittelbar verbunden mit dem Verweis auf einen anderen Brief. Petrus schreibt zum zweiten Mal. Über die Notiz wird die Darstellung des 1 Petr in die Charakterisierung des Petrus als Verfasser des 2 Petr integriert. Allerdings wird das erste Schreiben schon von Beginn des Textes an in Erinnerung gerufen, weil sich das Präskript, wie erwähnt, an das des 1 Petr anlehnt. Die Form des Briefes, die mit dem Präskript die fiktive Kommunikationssituation und damit den Akt des Erzählens beschreibt, deckt sich daher mit der Reflexion über die Briefabfassung in 2 Petr 3,1. Darüber hinaus bietet der Brief nur wenige Hinweise auf die Briefkommunikation, Grüße etwa fehlen.

<sup>7</sup> Die umfangreiche Adaption von Textbausteinen des Judasbriefes, die FRENCHKOWSKI, Pseudepigraphie (s. Anm. 2), 216–222 hinsichtlich einer möglichen Enttarnung der Pseudepigraphie problematisiert, stellt überhaupt nur bei einer Täuschungsabsicht eine Schwierigkeit dar. Wenngleich bei einer Täuschungsabsicht eine Lösung darin bestehen könnte, dass sich 2 Petr 3,2 gegenüber Jud 17 als älterer Text ausweisen will, unterscheidet sich die Arbeitsweise, die bei der Abfassung des 2 Petr angewandt wurde, doch nicht wesentlich von jener, die zur Niederschrift des Eph oder des Mt geführt hat.

<sup>8</sup> GENETTE, Erzählung (s. Anm. 1), 140.

<sup>9</sup> Gegen K. M. SCHMIDT, Mahnung und Erinnerung im Maskenspiel. Epistolographie, Rhetorik und Narrativik der pseudepigraphen Petrusbriefe, HBS 38, Freiburg i. Br. u. a. 2003, 354 Anm. 113. 2 Petr 1,15 wiederholt nach der Parenthese in 2 Petr 1,13f. über die zu Lebzeiten angestrenzte Erinnerung das in 2 Petr 1,12 Angekündigte. Vgl. auch die berechtigte Kritik von M. G. RUF, Die heiligen Propheten, eure Apostel und ich. Metatextuelle Studien zum zweiten Petrusbrief, WUNT II/300, Tübingen 2011, 242f. Anm. 648, demzufolge  $\alpha\epsilon\iota$  allerdings auch die Zeit vor dem Tod umfasst.

Der Text skizziert unter Verweis auf die Abfassung zweier Briefe eine sehr bruchstückhafte Vita des schreibenden Apostels, die mit 2 Petr zum Abschluss kommt. Hinsichtlich der Situation, in der sich der Apostel befindet, als er sein Schreiben verfasst, hält der Text nämlich nur einen zentralen Aspekt fest. Ausdrücklich erwähnt Petrus, dass er sein Lebensende bereits vor Augen hat (2 Petr 1,14). Mittelbar blickt er über die Grenze seines irdischen Daseins sogar hinaus. Denn die ἔξοδος (2 Petr 1,15), die ihm bevorsteht, korrespondiert mit der εἰσοδος, welche die Adressaten in das ewige Reich des Herrn (εἰς τὴν αἰώνιον βασιλείαν τοῦ κυρίου, 2 Petr 1,11) führen wird, womit auch das Ziel des dem Tod entgegengehenden Apostels beschrieben ist.

## 1.2. Der fiktive Verfasser Petrus als Garant der zuverlässigen Lehre über die Parusie

Obschon der Text von 2 Petr 1,16–18 abgesehen von der vorgestellten Abfassungssituation kaum Informationen über den angeblichen Verfasser bietet, gewinnt man als Leserin oder Leser des Schreibens doch ein Bild vom Auftreten des Apostels am Ende seines Lebens. Der Brief spiegelt das Ethos wider, das der angebliche Verfasser für die fiktiven Leserinnen und Leser des 2 Petr innerhalb der Fiktion inszenierte. Dieses Ethos beschreibt Petrus als verlässlichen Lehrer, konkret als Garanten der zuverlässigen Parusieüberlieferung. Um das zeigen zu können, soll zunächst das Verhältnis von Prophetie und Lehre in 2 Petr bestimmt werden.

### 1.2.1. Prophetie und Lehre

Von der Prophetie ist im Brief erstmalig in 2 Petr 1,19 die Rede. Der Vers knüpft unmittelbar an die Beschreibung der himmlischen Offenbarung in 2 Petr 1,16–18 an, und zwar derart, dass ein Zusammenhang zwischen dieser und dem prophetischen Wort erkennbar wird. Wegen 2 Petr 1,20 wird oft auch der vorausgehende Vers als erster Hinweis auf die Schriftprophetie Israels verstanden.<sup>10</sup> Für dieses Verständnis könnte 2 Petr 3,2 herangezogen werden, wo jedoch an die Relevanz der προειρημένων ῥημάτων erinnert und nicht auf τὸν προφητικὸν λόγον (1,19) verwiesen wird. Die Varianz der Begriffe λόγος und ῥῆμα wiegt nicht schwer, bemerkenswert ist jedoch der Singular: 2 Petr 1,19 geht offenbar nicht allgemein auf die Prophetie ein, sondern thematisiert ein

<sup>10</sup> So auch noch SCHMIDT, Mahnung (s. Anm. 9), 300.359f. Vgl. auch etwa H. PAULSEN, Der Zweite Petrusbrief und der Judasbrief, KEK XII/2, Göttingen 1992, 120; O. KNOCH, Der Erste und Zweite Petrusbrief/Der Judasbrief, RNT, Regensburg 1990, 256; A. VÖGTLE, Der Judasbrief/Der 2. Petrusbrief, EKK XXII, Düsseldorf u. a. 1994, 170.

konkretes prophetisches Wort. Denn 2 Petr 1,20f. spricht im unmittelbaren Anschluss allgemein von *πᾶσα προφητεία γραφῆς* oder undefiniert von *προφητεία*.

Was gemeint sein dürfte, wird deutlich, wenn man die Struktur des Briefes in die Überlegungen einbezieht. Denn wenn 2 Petr 1,3–11 den Prolog umschreibt, der im Epilog in 2 Petr 3,14–17 eine gewisse Entsprechung hat, lässt sich 2 Petr 1,12–3,13 als zweiteiliges Korpus auffassen (1,12–2,22/3,1–13), dessen Struktur durch die parallele Anordnung der beiden Abschnittanfänge markiert wird. Zu Beginn beider Abschnitte wird eine Reihe gleicher Elemente aufgegriffen, wenn auch bei der Wiederholung in 2 Petr 3,1–3 nicht in der gleichen Reihenfolge und dichter gedrängt.<sup>11</sup> Formale Entsprechungen sind zwar nur in einzelnen Fällen gegeben, aber die zum Teil hochgradigen Übereinstimmungen und die Dichte thematischer Berührungen lassen vermuten, dass die beiden Abschnittanfänge auch thematisch aufeinander abgestimmt sind. Die deutlichsten formalen Parallelen zeigen sich zwischen 2 Petr 1,20 und 3,3 (*τοῦτο πρῶτον γινώσκοντες*) sowie zwischen 2 Petr 1,13 (*διεγείρειν ὑμᾶς ἐν ὑπομνήσει*) und 3,1 (*διεγείρω ὑμῶν ἐν ὑπομνήσει*). Das Motiv des Erinnerns, das den Zweck des Briefes beschreibt, wird jeweils zweimal aufgenommen und hinsichtlich der Wortarten chiasmisch angeordnet. Während zunächst der Infinitiv *ὑπομνήσκειν* dem *ἐν ὑπομνήσει* vorangestellt wird (2 Petr 1,12.13), folgt in 2 Petr 3,2 der Infinitiv *μνησθῆναι* auf das *ἐν ὑπομνήσει* in 2 Petr 3,1. Die zusätzliche Erwähnung der *μνήμη* in 2 Petr 1,15 verdankt sich der Wiederaufnahme von 2 Petr 1,12 aufgrund der Parenthese in 2 Petr 1,13f.

Vermittelt wird die Erinnerung durch den Brief bzw. die beiden Briefe des Apostels. Da sich das Futur in 2 Petr 1,12.15 jeweils auf die unmittelbar bevorstehende Ausformulierung des Textes bezieht, findet sich nicht nur zu Beginn des zweiten Abschnitts (3,1) eine Reflexion auf den Schreibakt. Nötig wird die Erinnerung vor allem in der fiktiven Zukunft sein, wenn *φευδοδιδάσκαλοι* (2,1) auf die Gemeinde treffen werden, die in 2 Petr 3,3 als *ἐμπαίκαται* bezeichnet werden; in beiden Fällen werden die gleichen Gegner angekündigt. Daher kann der

<sup>11</sup> Wegen der parallelen Gestaltung empfiehlt sich eine weitere Unterteilung des Abschnitts vor 2 Petr 1,19d bzw. 3,3, wie sie bei SCHMIDT, Mahnung (s. Anm. 9), 302 angeführt wird, ebenso wenig wie eine zu stark an rhetorischen Gepflogenheiten orientierte Einteilung mit *narratio* und *repetitio* wie die bei SCHMIDT, Mahnung, 345f., obschon 2 Petr 3,1–13 die Funktion einer *refutatio*, 2 Petr 1,12–2,22 die einer *confirmatio* zukommt. Ein absolutes Verständnis des Partizips *γινώσκοντες* ist folglich nicht nötig. 1 Petr 2,18 und 3,1.7 könnten dafür allerdings trotz des anderen thematischen Zusammenhangs eine Vorlage geboten haben. Vgl. jedoch W. EISELE, Alles in Ordnung? Strukturen und Ziele der Paraklese in 1 Petr 2,11–4,11, in: M. Ebner/G. Häfner/K. Huber (Hgg.), Der Erste Petrusbrief. Frühchristliche Identität im Wandel, QD 269, Freiburg i. Br. u. a. 2015, 126–137, 127–131, der einen solchen Gebrauch des Partizips in 1 Petr aus grammatischen Gründen ausschließt, aber nicht hinreichend berücksichtigt, dass das Agens der Imperative in 1 Petr 2,17 und der nachfolgenden Partizipien divergiert. Der Autor des 1 Petr konnte sich zudem an Eph 5,21 anlehnen, auch hier setzt Eisele ein abhängiges Partizip voraus (ebd., 131). *Ἵποτασσομένοι* beschreibt aber keine der vom Geist geleiteten verbalen Äußerungen in der Gemeindeversammlung.

Text dem in 2 Petr 3,4 umschriebenen Zweifel an der Wiederkunft Christi bereits in 2 Petr 1,16 die Bezeugung der zu erwartenden Parusie entgegensetzen. In beiden Einlassungen wird der Lügenlehre der Spötter die richtige Lehre gegenübergestellt, an die der Brief erinnern will. Denn in beiden Abschnitten wird nicht nur die Schriftprophetie erwähnt (2 Petr 1,20f.; 3,2), sondern auch das Zeugnis der Apostel. 2 Petr 1,16–18 erinnert daran, dass einzelne Apostel auf dem heiligen Berg zugegen waren, und es sind die Apostel, die nach 2 Petr 3,2 das Gebot des Herrn überliefern.

Aufgrund dieser Wiederaufnahmen in 2 Petr 3,1–3 dürfte auch die Erwähnung der ἐντολῆς τοῦ κυρίου καὶ σωτῆρος (3,2) einen Anhaltspunkt in 2 Petr 1,12–2,1 haben, und zwar in dem in 2 Petr 1,19 erwähnten prophetischen Wort, das nicht die Schriftprophetie oder überhaupt die Prophetie des alten Israel umschreibt, sondern die Prophetie Jesu.<sup>12</sup> Die Spötter werden in der imaginären Zukunft τὸν προφητικὸν λόγον (1,19) zur Disposition stellen, indem sie die Gläubigen mit πλαστοῖς λόγοις (2,3) konfrontieren werden. Die Gemeindeglieder stehen daher in der Gefahr, von der Wahrheit abzuweichen und Ausschweifungen nachzufolgen (ἐξακολουθήσουσιν, 2,2), wohingegen Petrus und die Apostel mit ihrer Parusieverkündigung gerade nicht ausgefeilten Geschichten gefolgt sind (σεσοφισμένοις μύθοις ἐξακολουθήσαντες, 1,16). Es stehen sich damit zwei unterschiedliche Lehren gegenüber, denen man folgen kann, die der Parusieskeptiker auf der einen, und die des Herrn Jesus Christus auf der anderen Seite. Berücksichtigt man jedoch, dass die Lügenlehrer ihrerseits dem Weg Bileams folgten (ἐξακολουθήσαντες τῇ ὁδῷ τοῦ Βαλαὰμ τοῦ Βοσόρ, 2,15) und Bileam in 2 Petr 2,16 als Prophet bezeichnet wird, zeigt sich, dass Petrus und die übrigen Apostel, die dem wahren prophetischen Wort folgen, den Spöttern gegenübergestellt werden.<sup>13</sup>

Der Gegensatz zwischen den Aposteln und den Lügenlehrern wird auch am Übergang vom Ende des ersten Abschnitts zum Beginn des zweiten greifbar. Denn ἐν ἐπιγνώσει τοῦ κυρίου καὶ σωτῆρος Ἰησοῦ Χριστοῦ (2,20) korrespondiert mit τῆς τῶν ἀποστόλων ὑμῶν ἐντολῆς τοῦ κυρίου καὶ σωτῆρος (3,2); die ἐντολή in 2 Petr 3,2 ist eine überlieferte (ἐκ τῆς παραδοθείσης αὐτοῖς ἀγίας ἐντολῆς, 2,21), und zwar eine von den Aposteln überlieferte. Wer von der Parusielehre der Apostel abweicht, ist folglich einer der in 2 Petr 2,1 angekündigten

<sup>12</sup> E. H. PLUMPTRE, *The General Epistles of St Peter & St Jude*, The Cambridge Bible for Schools, Cambridge 1879, 174 verstand den Ausdruck in einem weiten Sinn, der schriftliche und mündliche Prophetien des Neuen Testaments umfasste. J. H. NEYREY, *The Apologetic Use of the Transfiguration in 2 Peter 1:16–21*, CBQ 42 (1980), 504–519, 514–516, erwähnt Mk 13,26 und 1 Thess 5,2 als in Erwägung gezogene Bezugspunkte, möchte aber die Verklärung als prophetisches Wort verstehen. Dabei berücksichtigt er nicht hinreichend, dass der Text weniger an der herrlichen Erscheinung als an der Himmelsstimme interessiert ist.

<sup>13</sup> Vgl. auch J. FREY, *Autorfiktion und Gegnerbild im Judasbrief und im Zweiten Petrusbrief*, in: ders. u. a. (Hgg.), *Pseudepigraphie* (s. Anm. 2), 683–732, 709f.

Lügenlehrer. Diese Lügenlehrer werden in 2 Petr 2,15 an eine irriige Prophetie im alten Israel gebunden, aber nicht als Propheten bezeichnet oder mit ihnen identifiziert.

Der Zusammenhang zwischen der Lehre und der alten Prophetie wird nämlich nicht erst in 2 Petr 3,2 erstellt, er wurde zuvor schon in 2 Petr 1,16–2,1 entwickelt. Die Argumentation dieses Abschnitts erschließt sich leichter, wenn man zunächst ihren Zielpunkt in den Blick nimmt, an den sich in 2 Petr 2,1 die Ketzerpolemik anschließt: In der fiktiven Zukunft werden in der Gemeinde Lügenlehrer auftreten, wie es auch Lügenpropheten im Volk Israel gab. Diese Lügenlehrer opponieren gegen Lehrer der Wahrheit der fiktiven Gegenwart, die am prophetischen Wort festhalten (1,19). Das prophetische Wort ist verlässlich, weil es durch eine Stimme vom Himmel abgesichert wurde, die Jesus, den Verkünder des prophetischen Wortes, als Sohn auswies (1,17f.). Deswegen sind die Apostel nicht ausgeklügelten Geschichten gefolgt, als sie den Gemeinden das von Jesus vernommene prophetische Wort verkündeten (1,16). Da der Ausweis der Größe Jesu im Beisein des Petrus dazu geführt hat, dass das prophetische Wort Jesu über die Parusie abgesichert ist, obliegt es Petrus, die wahre Lehre mit einem Schreiben bei Zeiten zu untermauern (1,12–15). Denn das prophetische Wort muss während der Abwesenheit Jesu einstweilen als Leuchte in der Dunkelheit dienen, bis bei der Wiederkunft mit dem Morgenstern ein neuer Tag anbricht und die Erfüllung des überlieferten Wortes erweist (1,19).

Erst in 2 Petr 1,20 erfolgt der Übergang zur Schriftprophetie, die mit der Kennzeichnung als *προφητεία γραφῆς* vom prophetischen Wort abgegrenzt wird. Diesem Fokus widmet sich auch der anschließende Vers, weil sich *πτέ* im Gegensatz zu 2 Petr 1,10 auf die Vergangenheit bezieht: Die in der Schrift fixierte Prophetie erging einst im Heiligen Geist (vgl. 1 Petr 1,10f.). Denn *ἰδίαις ἐπιλύσεως* (1,20) bezeichnet nicht die spätere Auslegung der Schrift respektive der Prophetie, sondern die in der Schrift manifest gewordene Prophetie selbst bzw. im Genitiv der Herkunft den Ursprung der Prophetie. Dabei meint *ἐπίλυσις* die Auflösung der Sachverhalte durch die Prophetie.<sup>14</sup> Die Prophetie hat also erläuternde Funktion, sie erläutert die Welt bzw. den Willen Gottes, es geht ihr um die Offenbarung des göttlichen Wortes (*ἐλάλησαν ἀπὸ θεοῦ*, 1,21). Unter Voraussetzung dieses Verständnisses von *ἐπίλυσις* ergibt sich in 2 Petr 1,21 der mit *γάρ* angeführte Begründungszusammenhang: Die in der Schrift bewahrte echte Prophetie ist keine eigene Rede, weil die Propheten einst im *Geist* redeten.<sup>15</sup> 2 Petr 1,20f. sichert so Jes 65,17 bzw. 66,20 (vgl. 2 Petr 3,13)

<sup>14</sup> Gegen SCHMIDT, Mahnung (s. Anm. 9), 360–363. Zur Diskussion vgl. etwa VÖGTLE, Jud/2 Petr (s. Anm. 10), 171–178.

<sup>15</sup> Vgl. auch G. L. GREEN, The Testimony of Peter. 2 Peter and the Gospel Traditions, in: A. J. Batten/J. S. Kloppenborg (Hgg.), James, 1 & 2 Peter, and Early Jesus Traditions, LNTS 478, London u. a. 2014, 181–198, 195f.



gegen Kritik ab, während das prophetische Wort Jesu durch den Verweis auf die Himmelsstimme beglaubigt wird.

Ausweis der Offenbarung ist in 2 Petr das Attribut ἅγιος.<sup>16</sup> Es ist ein *heiliger* Geist, der die Prophetie bewirkt (1,21). Der Berg der Verklärung ist ein *heiliger* Berg (1,18), weil hier die Offenbarung Gottes erging. Für die Verwandlung selbst, die in 2 Petr 1,16 allenfalls angedeutet wird, interessiert sich der Text nicht. Entscheidend ist, dass der Sohn vermittelt über die Stimme δόξαν empfangt, und zwar ὑπὸ τῆς μεγαλοπρεποῦς δόξης (1,17).<sup>17</sup> Die Rede Jesu ist daher nicht weniger verlässlich als die Rede der Himmelsstimme oder des Heiligen Geistes. Damit wird der Zeuge Petrus indirekt als Verkünder heiliger Worte ausgewiesen. Die Tradierung der Parusie-Gewissheit verläuft von den alten Propheten über die Prophetie Jesu und die Überlieferung der Apostel bis hin zum testamentarischen Brief. Da die echten Propheten im Geist reden, können sie in 2 Petr 3,2 als *heilige* Propheten bezeichnet werden. Diese Qualifizierung erfahren die Apostel nicht, denn sie überliefern nur das Gebot Jesu, das wiederum als *heiliges* Gebot ausgewiesen wird (2,21).<sup>18</sup>

Dieses Gebot ist nicht irgendein Gebot, sondern ein konkretes, denn es ist wie das prophetische Wort durch Artikel definiert und nimmt offenbar τὸν προφητικὸν λόγον aus 2 Petr 1,19 auf, weil das von den Aposteln überlieferte Gebot in 2 Petr 3,2 in Relation zu den Sprüchen der heiligen Propheten steht wie das in 2 Petr 1,19 durch das Zeugnis der Apostel befestigte prophetische Wort zur alten Schriftprophetie in 2 Petr 1,20. Das prophetische Wort Jesu über seine Wiederkunft enthielt daher offenbar einen normativen Aspekt.

<sup>16</sup> Eine Ausnahme bildet die Rede von den ἀγίαις ἀναστροφαῖς (2 Petr 3,11). Immerhin steht der geforderte heilige Lebenswandel unmittelbar im Zusammenhang mit der Erwartung der verkündeten Parusie Christi respektive des Gerichtstages (2 Petr 3,12). Ja, durch den heiligen Wandel, der sich nicht zuletzt in der Erwartung des Zeitenendes ausdrückt, kann die Parusie beschleunigt werden, in Abgrenzung zur angeblichen Verzögerung (οὐ βραδύνει, 3,9), weil die Langmut Gottes (2 Petr 3,9.15) nicht länger erforderlich ist, wo sich die Menschen der Wahrheit verschreiben. Im Hintergrund dieser Vorstellungen steht offenbar der Zeugniswert und Verkündigungscharakter des heiligen Lebens. Damit ist auch dieses Leben in die Lehre über die Parusie eingebunden. Eine ironische Bemerkung zur unbegründet ersehnten Parusie der unvorbereiteten Gemeinde, so SCHMIDT, Mahnung (s. Anm. 9), 386, ist wegen des positiv konnotierten προσδοκῶντας (3,12, vgl. 3,13.14) nicht anzunehmen.

<sup>17</sup> Vgl. auch etwa S. S. LEE, Jesus' Transfiguration and the Believers' Transformation. A Study of the Transfiguration and Its Development in Early Christian Writings, WUNT II/265, Tübingen 2009, 136, der allerdings die Vollmacht zu richten übertragen sieht.

<sup>18</sup> Der Heilige Geist spielt trotz 2 Petr 1,21 eine untergeordnete Rolle in 2 Petr, weil die auf dem heiligen Berg vermittelte Offenbarung durch Jesus im Zentrum steht.

### 1.2.2. Jesu Prophetie und Petrus' Zeugnis

Welches Jesuswort im Hintergrund des Textes steht, wird deutlich, wenn man berücksichtigt, dass in 2 Petr 3,10.13 das prophetische Wort Jesu und die Schriftprophetie erneut im Verbund zur Bezeugung der Parusie angesprochen werden. Die Schriftprophetie wird durch die Ankündigung eines neuen Himmels und einer neuen Erde nach Jes 65,17 bzw. 66,22 vertreten. Das prophetische Wort Jesu wird bereits in 2 Petr 3,10 zitiert.<sup>19</sup> Der Vergleich kann auf Jesus selbst zurückgehen und hat im Neuen Testament eine vergleichsweise breite Rezeption erfahren (1 Thess 5,2.4; Lk 12,39; Mt 24,43; Offb 3,3; 16,15). Ausgangspunkt dürfte ein Wort gewesen sein, welches das Eintreffen eines für die Verwirklichung der Basileia maßgeblichen Zeitpunktes oder Ereignisses mit dem überraschenden Kommen eines Diebes verglich. Dieser Vergleich enthielt für sich genommen keine normative Forderung. Er war aber offenbar früh verknüpft mit einer Mahnung zur Bereitschaft oder Wachsamkeit (1 Thess 5,6; Lk 12,40; vgl. auch Offb 3,3; 16,15; vgl. auch Lk 12,36–38). Diese Verbindung findet sich auch in der matthäischen Endzeitrede (Mt 24,42–44).

Wenn der Autor des 2 Petr eines der synoptischen Evangelien in den uns vorliegenden Fassungen kannte, war ihm auch eine synoptische Endzeitrede vertraut. Dabei fällt die Entscheidung, ob man die Version des Markusevangeliums oder die des Matthäusevangeliums für einen Vergleich zugrunde legen soll, nicht leicht. Einerseits zeigt 2 Petr die auffälligsten Berührungen mit dem Matthäusevangelium.<sup>20</sup> Andererseits findet sich der ungewöhnliche Ausdruck ἀπ' ἀρχῆς κτίσεως (Mk 13,19; 2 Petr 3,4; vgl. Mk 10,6: ἀπὸ δὲ ἀρχῆς κτίσεως) nur in der markinischen Version.<sup>21</sup> Dagegen ist der Umstand, dass der Begriff παρουσία in den Evangelien nur bei Matthäus begegnet (Mt 24,3.27.37.39), weniger aussagekräftig. Trotz 2 Petr 3,4 wird im Folgenden jedoch wegen der insgesamt zahlreicheren Berührungen mit dem Matthäusevangelium eine Kenntnis

<sup>19</sup> Man sollte die beiden Grundlagen der Parusie-Hoffnung nicht gegeneinander ausspielen. Die alttestamentlichen Prophezeiungen sind kaum der Auslöser für den Spott der Gegner gewesen, so aber E. ADAMS, „Where is the Promise of his Coming?“ The Complaint of the Scoffers in 2 Peter 3.4, NTS 51 (2005), 106–122, der allerdings weder 2 Petr 1,16 noch 2 Petr 3,10 hinreichend berücksichtigt.

<sup>20</sup> Zur umfassenden Auflistung möglicher Berührungen bei P. DSCHULNIGG, Der historische Ort des Zweiten Petrusbriefes, BZ.NF 33 (1989), 161–177, 168–175 vgl. das zurückhaltende Urteil bei KRAUS, Sprache (s. Anm. 4), 376–379; zu den Übereinstimmungen in der Verklärungsszene vgl. R. J. MILLER, Is there Independent Attestation for the Transfiguration in 2 Peter?, NTS 42 (1996), 620–625; LEE, Transfiguration (s. Anm. 17), 138–140; RUF, Propheten (s. Anm. 9), 88–123; T. CALLAN, The Gospels of Matthew and John in the Second Letter of Peter, in: A. J. Batten / J. S. Kloppenborg (Hgg.), James (s. Anm. 15), 166–180, 166–172. Vgl. nun auch den Beitrag von Matthias Berghorn in diesem Band.

<sup>21</sup> Matthäus hat den Ausdruck offenbar selbst in Mt 24,21 ersetzt (ἀπ' ἀρχῆς κόσμου). Eine sekundäre Korrektur scheint unwahrscheinlich, weil auch in Mt 19,4 das einfache ἀπ' ἀρχῆς steht und die κτίσις aus Mk 10,6 entfallen ist.

dieses Textes und eine sekundäre Änderung von ἀπ' ἀρχῆς κόσμου (Mt 24,21) in ἀπ' ἀρχῆς κτίσεως angenommen.<sup>22</sup> Einige der im Folgenden angeführten Momente finden sich allerdings parallel im Markusevangelium, einzelne auch im Lukasevangelium, das jedoch nicht eigens angeführt wird.

Setzt man voraus, dass der Autor des 2 Petr eine der beiden Endzeitreden kannte, gewinnen sprachliche und thematische Berührungen an Bedeutung. So wird die im Brief nachdrücklich eingeforderte Haltung des Erwartens (προσδοκάω, 2 Petr 3,12.13.14) in Mt 24,50 im Zusammenhang mit der Wachsamkeit erwähnt. Die Ankündigung in Mt 24,35, dass Himmel und Erde vergehen (Mk 13,31), im Gegensatz zu den Worten Jesu, wird in 2 Petr 3,10 ähnlich aufgenommen (ἐν ἧ οἱ οὐρανοὶ ῥοιζηθῶν παρελεύσονται), im Kontext des Jesuswortes vom Kommen des Diebes. Mt 24,34f. (Mk 13,30f.) könnte geradezu einen Anknüpfungspunkt für den in 2 Petr 3,4 zitierten Spott geliefert haben. Denn die von Jesus adressierte Generation sollte die angekündigten Ereignisse noch erleben, auch dieses Wort sollte Bestand haben, während die Welt einst untergehen sollte. Von einer Bedrängnis, wie es sie seit dem Beginn der Welt nicht gegeben hatte (θλίψις μεγάλη οἷα οὐ γέγονεν ἀπ' ἀρχῆς κόσμου ἕως τοῦ νῦν οὐδ' οὐ μὴ γένηται, Mt 24,21; vgl. Mk 13,19), war nichts zu bemerken, alles blieb vielmehr, wie es vom Beginn der Schöpfung an war (πάντα οὕτως διαμένει ἀπ' ἀρχῆς κτίσεως, 2 Petr 3,3). Mt 24,22 (Mk 13,20) verkündete sogar, die Tage der Bedrängnis würden abgekürzt, stattdessen hatten sie noch nicht einmal begonnen.

In der imaginären Zukunft bestand die Welt immer noch unverändert, die Generation der Apostel, der Adressaten Jesu, war hingegen entschlafen. Beide Einwände gegen die Parusiehoffnung kontert 2 Petr. Indem er in 2 Petr 3,5f. Gottes Gericht bei der Sintflut in Erinnerung ruft, nimmt er indirekt den Vergleich mit den Zeiten Noahs in Mt 24,37–39 auf.<sup>23</sup> Das von den Spöttern problematisierte Verstreichen der Zeit wird sodann in 2 Petr 3,8 mit dem Hinweis auf Ps 90(89),4 entkräftet, womit zugleich die Angabe in Mt 24,36 (Mk 13,32) relativiert wird, die einen Zweifel an der Prophetie nach dem Tod der Apostel stützen konnte, weil ihr zufolge auch der Sohn keine umfassende Einsicht in den Plan des Vaters hatte. Tag oder Stunde der Parusie, um die es den Spöttern angesichts der verstreichenden Zeit ja ging, waren auch dem Sohn unbekannt –

<sup>22</sup> Möglicherweise sollte der autonome Schöpfungsakt Gottes stärker betont werden, um das Argument in 2 Petr 3,5–7 vorzubereiten. Vielleicht wollte der Autor aber auch nur die Begriffswahl der Spötter von der seines Erzählers absetzen (2,5; 3,6).

<sup>23</sup> Der Rekurs auf die Noaherzählung hat nicht nur in 1 Petr 3,20 einen Anknüpfungspunkt, wo das *exemplum* allerdings in einem anderen Kontext steht, sondern greift ein verbreitetes Motiv auf, das gern mit dem Feuergericht verbunden wurde (vgl. nur die Belege bei VÖGTLE, Jud/2 Petr [s. Anm. 10], 227 Anm. 14); er muss sich daher nicht dem Matthäusevangelium verdanken. Zu den Traditionen über Noah vgl. auch S. J. HAFEMANN, „Noah, the Preacher of (God's) Righteousness“. The Argument from Scripture in 2 Peter 2:5 and 9, CBQ 76 (2014), 306–320.

hier wird deutlich, wie bedeutsam die Teilhabe des Sohnes an der δόξα des Vaters für die Argumentation war (1,17).

Während diese Widerlegung der Gegner die Funktion einer *refutatio* hat, fällt dem ersten Teil des Korpus die Aufgabe der *confirmatio* zu, die sich hier weitgehend in einem auf das Ethos der Gegner zielenden Angriff erschöpft, dabei aber möglicherweise Argumente der Gegner umkehrte. Indirekt wurde so das Schicksal der Spötter, das sich noch nicht erfüllt hatte und deswegen mit *exempla* aus der Vergangenheit begründet wurde, als Argument für das Endgericht angeführt. Denn der Zusammenhang der *confirmatio* mit der *refutatio* ist am Beginn der Polemik wahrnehmbar, die beiden Gegenargumente finden sich bereits angedeutet: Das Gericht verzögert sich so wenig wie die Parusie,<sup>24</sup> was insbesondere die Wiederholung des ἔκπαλαι aus 2 Petr 2,3 in 2 Petr 3,5 deutlich macht. Aber auch der von den Spöttern postulierte unveränderte Bestand der Schöpfung wird in 2 Petr 2,5 mit ἀρχαίου κόσμου οὐκ ἐφείσατο bereits hinterfragt, bevor 2 Petr 3,6 mit τότε κόσμος den Hinweis auf die Zerstörung der Welt durch die Sintflut wieder aufnimmt, den der Autor gegenüber der Vorlage aus Jud 6f. ergänzt hat; ἀπωλείας τῶν ἀσεβῶν ἀνθρώπων (3,7) ist folglich parallel zu κατακλυσμὸν κόσμῳ ἀσεβῶν ἐπάξας (2,5) verstanden. Da das Feuergericht in 2 Petr 3,7 erst für den Untergang der zweiten Welt vorgesehen ist, konzentriert sich in 2 Petr 2,6 die Darstellung des Gerichts über Sodom und Gomorra, das Jud 7 noch als δεῖγμα πυρὸς αἰωνίου δίκην bezeichnete, auf das Ergebnis der Feuersbrunst (τεφρώσας) und verschleiert so weitgehend das Feuer als Strafmittel.

Wenn nicht nur in 2 Petr 3,4, sondern bereits in 2 Petr 2,3 die Darlegung der Parusieskeptiker (πλαστοῖς λόγοις) vernehmbar wird,<sup>25</sup> richtete sich die Kritik der Spötter eventuell auch gegen Mt 25,1–13. Die Möglichkeit besteht zumindest, wenn der Autor des 2 Petr die Argumentation der Gegner, die den Text des Matthäusevangeliums sarkastisch adaptierten, seinerseits erneut invertierte, was durchaus zur Gestaltung einer *confirmatio* passen würde. Wo das Ausbleiben der Parusie problematisiert wurde, konnten Forderungen zur Wachsamkeit entspannt zurückgewiesen werden. Die Jungfrauen schliefen (ἐκάθευδον, Mt 25,5)? Einen ruhigen Schlaf konnten sich nach Auffassung der Spötter auch jene leisten, die kein Öl zur Verfügung hatten. Man musste weder die Lampen zurüsten (ἐκόσμησαν τὰς λαμπάδας ἑαυτῶν, Mt 25,7) noch loslaufen, um Öl zu kaufen (ἀγοράζω, Mt 25,9.10). Denn offenbar verzögerte sich die Parusie nicht nur (vgl. 2 Petr 3,9), was das Gleichnis selbst voraussetzte (χρονίζοντος δὲ τοῦ νομφίου, Mt 25,5; vgl. auch Mt 24,48), sondern blieb ganz aus.

Möglicherweise richtete sich der Autor des 2 Petr gegen eine solche Lesart des Evangeliums, als er seinen Gegnern vorwarf, sie würden die Gemeinde-

<sup>24</sup> So auch FREY, Autorfiktion (s. Anm. 13), 715.723.

<sup>25</sup> Vgl. auch etwa LEE, Transfiguration (s. Anm. 17), 131f.

mitglieder „kaufen“ (ἐμπορεύονται, 2,3). Im Gegensatz zu ihnen werde das Verderben aber nicht schlafen, und das Urteil werde nicht untätig sein wie jene, die sich um ihre Lampen nicht kümmerten. Hier konnte man trotz der Begriffsvarianz (λύχνος, 2 Petr 1,19/λαμπάς, Mt 25,1.3.4.7.8) auch an das prophetische Wort denken, das durch falschgemünzte Worte ersetzt wurde. Im Kontext des Gleichnisses wird das Gebot der Wachsamkeit jedenfalls besonders greifbar: γρηγορεῖτε οὖν, ὅτι οὐκ οἴδατε τὴν ἡμέραν οὐδὲ τὴν ὥραν, forderte Mt 25,13. Der Rekurs auf das Jungfrauengleichnis hätte daher eine zusätzliche Pointe gewonnen, weil es in Mt 24,36 heißt, nicht einmal der Sohn, sondern nur der Vater kenne Tag und Stunde der Parusie: Περὶ δὲ τῆς ἡμέρας ἐκείνης καὶ ὥρας οὐδεὶς οἶδεν, οὐδὲ οἱ ἄγγελοι τῶν οὐρανῶν οὐδὲ ὁ υἱός, εἰ μὴ ὁ πατήρ μόνος. Vielleicht gibt auch 2 Petr 1,16 die Kritik der Spötter wieder, die dagegen opponierten, dass man die Gläubigen mit Gleichnissen wie dem von den Jungfrauen zu einem Verhalten der Wachsamkeit anhielt.<sup>26</sup> Das waren nur klug ausgedachte Geschichten (σεσοφισμένους μύθοις). Doch Petrus war nicht solchen Geschichten gefolgt. Denn der eine, der den Zeitpunkt der Parusie kannte, der Vater, hatte diesen zwar nicht dem Sohn mitgeteilt, den Sohn und folglich auch seine Verkündigung jedoch durch eine Himmelsstimme legitimiert.

Mit Blick auf eine der synoptischen Endzeitreden begannen die Skeptiker nicht ohne jede Basis am Kerygma der Parusie zu zweifeln. Mit 2 Petr liegt damit das vielleicht älteste Zeugnis für eine Kontroverse über eines der später kanonisch gewordenen Evangelien vor. Wenn diese Kontroverse im Text selbst vorausgesetzt wäre, dürfte man von einer Fiktion ausgehen. Dabei muss offen bleiben, ob sich die Gegner auch gegen Jesus wandten oder nur gegen die Geschichten der Überlieferung. Dann ginge die Abwendung von Jesus bereits auf die polemische Zuspitzung des Textes zurück. Allerdings wird man nicht außer Acht lassen dürfen, dass die Unmittelbarkeit des erwarteten Heils einen großen Teil der Attraktivität des Christentums am Markt der konkurrierenden Kulte ausgemacht haben könnte. Traf das angekündigte Ereignis nicht ein, schien die „Einweihung“ ins Christentum wertlos, man hing einem falschen, gut ausgedachten „Mythos“ an und konnte sich wieder den tradierten Angeboten zuwenden. Vielleicht widersprachen die Spötter daher nicht nur Mahnungen zur Wachsamkeit und Tadellosigkeit im Hinblick auf die kommende Parusie, was man als spirituelle oder moralische Laxheit auslegen konnte, sondern opponierten gar gegen den Herrn selbst.<sup>27</sup>

<sup>26</sup> Gegen SCHMIDT, Mahnung (s. Anm. 9), 356.380f. Anm. 170, wo wegen der Zuweisung zur *confirmatio* ein apologetisches Interesse fälschlich ausgeschlossen wird. Bei einer Abgrenzung von den Gegnern würde ein finites Verb mit betontem ἡμεῖς die Stoßrichtung zumindest deutlicher werden lassen. Zur Diskussion vgl. etwa NEYREY, Use (s. Anm. 12), 506–509.

<sup>27</sup> Wenn es um Leute ging, die tatsächlich die christliche Gemeinde nicht wegen einer abweichenden Lehre, sondern wegen Jesus verließen oder hinterfragten, würde das die Polemik des Textes

In jedem Fall hatten Anwürfe wie in 2 Petr 2,1 ihren Anhaltspunkt in der Diskrepanz zwischen der Lehre der Gegner und einer Parusieerwartung, wie sie unter anderem die synoptischen Endzeitreden widerspiegelten. Vor dem Hintergrund der überlieferten Jesustraditionen standen die Parusie-Spötter zumindest in der Gefahr, den identitätsstiftenden Grundkonsens innerhalb der Gemeinde, zu dem formal das Vertrauen auf die Jesusüberlieferung und inhaltlich die Erwartung der Parusie gehörten, nicht länger zu teilen. Form und Inhalt fielen gleichsam zusammen im heiligen Gebot, das forderte, sich wachsam zu zeigen und die παρουσία zu erwarten.<sup>28</sup>

Dieses Gebot wurde von den Aposteln überliefert. Sie selbst waren keine Propheten, sondern „Lehrer“, obschon sie nicht ausdrücklich so genannt werden und sich ihre Aufgabe nur aus dem Gegensatz in 2 Petr 2,1 erschließt. Propheten konnten die Apostel nicht sein, weil sie die Prophetie eines anderen verkündeten, der die Lügenlehrer widersprachen. In dieser Zuordnung unterscheidet sich der Brief aus theologischen Gründen von den Kategorisierungen der matthäischen oder markinischen Endzeitrede, die auch für die Zukunft Lügenpropheten avisierten (Mt 24,11.24; Mk 13,22). Nach 2 Petr schrieb Petrus kurz vor dem Ende seines Lebens als verllässlicher *Lehrer*, der bei einer himmlischen Offenbarung Gottes selbst zugegen war und deshalb der Gemeinde einen Brief schrieb, in dem er das Festhalten an der Parusieerwartung und dem Gebot der Wachsamkeit einschärfte. Auch für diese Sichtweise bot das Matthäusevangelium einen gewissen Anhaltspunkt, erging an die Elf nach Mt 28,20 doch der Auftrag, das von Jesus Gebotene zu lehren (διδάσκοντες αὐτοὺς τηρεῖν πάντα ὅσα ἐνετειλάμην ὑμῖν).

Falls ἐν ταῖς καρδίαις ὑμῶν in 2 Petr 1,19 zu τοῦτο πρῶτον γινώσκοντες zu ziehen ist und die Erweiterung der Disclosure-Formel<sup>29</sup> gegenüber 2 Petr 3,3 dazu dient, Dtn 18,21 anklingen zu lassen, obschon sich ἐν τῇ καρδίᾳ σου dort der gängigen Wendung entsprechend auf εἴπηρς bezieht und nicht auf γνωσόμεθα, thematisiert der Text im Zusammenhang mit dem prophetischen

---

zumindest ein wenig verständlicher machen. Dagegen wird man eine entfaltete Christologie nicht erwarten dürfen, wo Christus wegen einer unerfüllten Prophetie hinterfragt wurde. 2 Petr betont vorrangig die Hoheit des κυρίου καὶ σωτήρος Ἰησοῦ Χριστοῦ (2,20, vgl. 1,1.11; 3,2.18), wenngleich in 1,9 und 2,1 die Erlösungstat angesprochen wird.

<sup>28</sup> In diesem Zusammenhang konnte der Autor des 2 Petr ohne weiteres 1 Petr für seine Skizze der Petrusvita vereinnahmen, weil bereits 1 Petr 5,8 zur Wachsamkeit gemahnt hatte (vgl. Mt 24,42.43; 25,13), wenngleich der eschatologische Kontext in 1 Petr 5,6.10 weniger deutlich angesprochen wird. Die in 2 Petr 3,9.15 thematisierte Langmütigkeit Gottes findet sich schon in 1 Petr 3,20 im Zusammenhang mit dem Beispiel Noahs angesprochen.

<sup>29</sup> Vgl. auch T. CALLAN, A Note on 2 Peter 1:19–20, JBL 125 (2006), 143–150; S. E. PORTER/A. W. PITTS, τοῦτο πρῶτον γινώσκοντες ὅτι in 2 Peter 1:20 and Hellenistic Epistolary Convention, JBL 127 (2008), 165–171 wenden ein, dass Disclosure-Formeln einer stark formalisierten Sprache genügen und Beispiele für die Modifikation des Verbes, das die Erkenntnis ausdrückt, fehlen. Fraglich bleibt aber, ob diese Möglichkeit nicht dort bestand, wo dadurch ein intertextueller Zusammenhang erstellt werden sollte.

Wort implizit die Problematik der bislang unerfüllten Prophetie vor dem Hintergrund von Dtn 18,15–22. Denn da die Prophetie in der fiktiven Zukunft nicht eingetroffen war, bevor die vermeintliche Adressatengeneration verstorben war, stand Jesus in der Gefahr als Falschprophet nach Dtn 18,22 zu gelten. In diesem Zusammenhang käme dem Hinweis auf die von Petrus auf dem heiligen Berg vernommene Stimme (ταύτην τὴν φωνὴν ἡμεῖς ἠκούσαμεν ἐξ οὐρανοῦ ἐνεχθείσαν, 2 Petr 1,18) eine besondere Funktion zu. Denn mit ihm klänge im Kontext Dtn 18,16 an, wo Mose daran erinnerte, dass das Volk die Stimme Gottes gerade nicht erneut hören wollte (οὐ προσθήσομεν ἀκοῦσαι τὴν φωνὴν κυρίου τοῦ θεοῦ ἡμῶν). Wie Israel auf Mose (vgl. Mt 17,3f.) blieben die Gläubigen auf jene verwiesen, welche dazu auserwählt waren, die Stimme Gottes zu hören. Das war vorrangig Jesus (φωνῆς ἐνεχθείσης αὐτῶ, 2 Petr 1,17). Doch Petrus und die anderen Apostel waren Zeugen der Offenbarung. Vielleicht hat der Text auch Mt 17,5 (ἀκούετε αὐτοῦ; vgl. Mk 9,7) im Blick, das als Adaption von Dtn 18,15 (αὐτοῦ ἀκούσεσθε) verstanden werden konnte.

Das Problem der Ankündigung einer baldigen Parusie (vgl. Mt 24,34) löst erst 2 Petr 3,8, wo ein eigenes Zeitverständnis eingeführt wird. Die Auslegung der Weltordnung wird aber schon in 2 Petr 1,17f. an denjenigen gebunden, dem die Himmelsstimme galt. Denn diese Stimme wird an den Sohn genauso herangetragen (ἐνεχθείσης, 1,17; vgl. auch 1,18: ἐξ οὐρανοῦ ἐνεχθείσαν), wie die Prophetie vom Geist getragen wurde (ἠνέχθη προφητεία/ὕπὸ πνεύματος ἁγίου φερόμενοι, 1,21). Der Vergleich mit der Schriftprophetie macht daher deutlich, dass Jesus nicht seine persönliche Ansicht verkündete, sondern Gottes Wort, wie in Dtn 18,18 gefordert.

### 1.3. Die Funktion der Narration

Die in aller Knappheit skizzierte Abfassungssituation und die Charakterisierung des angeblichen Verfassers erfüllen eine wesentliche Funktion für den pragmatischen Zweck des Textes: Die Situation der Narration korrespondiert mit dem Vorwurf der aus Sicht des Apostels in der Zukunft auftretenden Gegner, die als Argument gegen die verheißene Wiederkunft Christi das Ableben der Väter anführen werden (2 Petr 3,4).<sup>30</sup> Indem Petrus seinen nahenden Tod thematisiert, integriert er das problematisierte Sterben der Apostel in den göttlichen Plan. Der Tod der Vätergeneration widerspricht nicht der Parusie-Erwartung. Das soll sich die angefeindete Gemeinde bewusst machen.

Zugleich wird Jesu prophetisches Reden verteidigt. Es wird zwar nicht ersichtlich, ob sich ἐδήλωσέν μοι (2 Petr 1,14) auf eine Offenbarung des erhöhten Herrn oder auf eine Ankündigung des irdischen Jesus bezieht. Denn das Verb

<sup>30</sup> Vgl. dazu auch etwa R. J. BAUCKHAM, *Jude, 2 Peter*, WBC 50, Waco 1983, 154–156.

δηλώω kann sowohl eine Offenbarung (vgl. etwa Dan 7,16; 1 Petr 1,11) als auch eine schlichte Mitteilung beschreiben (vgl. etwa 1 Kor 1,11). In jedem Fall geht die Ankündigung des Todes jedoch auf Christus zurück; sie relativiert daher Erwartungen, die mit Mt 24,34 (Mk 13,30) verbunden werden konnten. Der Tod des Apostels untermauert so die Verlässlichkeit der Prophetie Jesu. Dieser Effekt würde jedoch verstärkt, wenn ἐδήλωσέν μοι eine Prophetie zu Lebzeiten des Nazareners bezeichnet.

Zuletzt wird auch Petrus mittels der Todesankündigung als verlässlicher Lehrer ausgewiesen, der sich als derjenige erweist, der Kenntnis vom Ablauf der Geschichte hat. Die Apostel waren vor der Wiederkunft des Herrn verstorben, aber nichts anderes hatte Petrus angekündigt. Seine Lehre war somit verlässlich. Damit wurde den Spöttern, die sich in der fiktiven Zukunft als Lügenlehrer in Opposition zum Apostel stellen und geltend machen sollten, dass die Väter längst verstorben seien, bereits ein wesentliches Moment ihres Spottes entzogen. Es empfahl sich in dieser Situation, auf die in der fiktiven Vergangenheit vorausschauend von Petrus in Erinnerung gerufenen Gewissheiten zu vertrauen.

2 Petr 3,17 fasst die Intention des Textes unmittelbar vor dessen abschließender Doxologie entsprechend zusammen: Die Adressaten sollen sich als im Voraus *Erkennende* bewahren, damit sie nicht durch später auftretende Frevler, die zunächst selbst die Bedeutung des Gebotes erkannt hatten (2,21), in ihrer Standhaftigkeit verunsichert werden. Dabei wird das Erkennen durch den Brief vermittelt. Zweimal fordert der fiktive Autor Petrus dazu auf zu erkennen (2 Petr 1,20; 3,3), um den göttlichen Ursprung des prophetischen Wortes und die Gefährdung der wahren Parusielehre durch die Gegner zu erfassen. Petrus vermittelt mit seinem Brief daher nichts anderes als die Erkenntnis des Christus (ἐν ἐπιγνώσει τοῦ κυρίου καὶ σωτῆρος Ἰησοῦ Χριστοῦ, 2,20), in Abgrenzung von der die Erkenntnis verschleiernenden Parusiekritik der Gegner. Diese Erkenntnis muss über Generationen hinweg bewahrt werden, um in der angeblichen Zukunft, das heißt in der realen Gegenwart der intendierten Leser, die Gemeinde für die Konfrontation mit den Parusie-Spöttern zu wappnen.

Die Bewahrung der Erkenntnis erfolgt durch Erinnerung. Die primäre Aufgabe des Briefes ist es daher, in der fiktiven Zukunft, nach dem Tod des Apostels, zu erinnern (2 Petr 1,12.15; 3,1 f.). Er übernimmt die Aufgabe, der Petrus zu Lebzeiten auf andere Weise nachkam, indem er das Kerygma des Apostels bezeugt. Diese Funktion entspricht zwar der Form nach der Testamentliteratur (vgl. etwa 2 Bar 84,1), gewinnt in 2 Petr aber eine besondere Bedeutung. Denn das Schreiben fungiert als Medium, das an die Stelle eines angeblichen Verfassers tritt, dessen theologisches Erbe verunglimpft wurde, wobei sein Tod als Argument für die Argumentation der gegnerischen Position herangezogen und seine Abwesenheit innerhalb der Debatte problematisiert wurde. Im Brief wurde Petrus gegenwärtig, wo er die gegen ihn erhobenen Anwürfe nicht mehr



leibhaftig zurückweisen konnte. Eine weitere Funktion des Abschiedsbriefes besteht daher darin, die Abwesenheit des Apostels im Streit mit den Gegnern offensiv durch den Hinweis auf die mediale Präsenz nach dem Ableben zu entschärfen.

Die Gattung des Abschiedsbriefes erfüllte für den pragmatischen Zweck des 2 Petr folglich eine Reihe von spezifischen Aufgaben. Fraglich bleibt, ob der Brief dafür notwendig als Täuschung, die eine Verfasserschaft des Apostels Petrus voraussetzte, konzipiert sein musste. Denn der Text funktionierte nicht nur, wenn man die Autorität des historischen Petrus voraussetzte. Dritte konnten auch mittels einer Fiktion an das Zeugnis des Apostels erinnern. Dagegen konnten sie nicht selbst als Zeugen auftreten und mussten folglich auf das Zeugnis eines anderen rekurrieren. Nicht von ungefähr stellt sich der Petrus des Briefes als ἐπόπτης (2 Petr 1,16) vor. Trotz anderer Implikationen des Begriffs ist Petrus doch auch Augenzeuge des Geschauten und Ohrenzeuge einer Himmelsstimme. Die Erinnerung an den Apostel stärkte die vom Text vertretene Position in der Auseinandersetzung mit den Parusieskeptikern aber auch dort, wo der Brief als fiktionales Schreiben verstanden wurde.

Man könnte geltend machen, dass eine Offenbarung des nahenden Todes vor Petrus im Rahmen einer Fiktion nur sinnvoll als Argument gegen die Parusie-Spötter eingebracht werden konnte, wo eine solche Ankündigung bereits als Überlieferung vorlag. Solche Traditionen sind angesichts von Joh 21,18f. aber kaum grundsätzlich auszuschließen.<sup>31</sup> Der Text war außerdem nicht unmittelbar an die Gegner gerichtet. Für die Gemeinde war hinreichend, dass das fiktive Schreiben die These aufstellte, der Apostel sei nicht unplanmäßig erfolgt. Das konnte als historisches Faktum auch dort rezipiert werden, wo das auf diesen Umstand verweisende Schreiben nicht als echter Apostelbrief eingestuft wurde. Maßgeblich war, dass Petrus mit dem Text des 2 Petr von jemandem in der Gemeinde verteidigt wurde, wo er das selbst nicht mehr vermochte. Das war auch mittels einer Erzählung möglich, in der Petrus selbst als Erzähler fungierte. Man konnte sich im Bemühen, die prophetische Ankündigung der Parusie durch Jesus, ja den Herrn und Retter selbst samt seinem Apostel zu stützen, auch einer Fiktion bedienen, um deutlich zu machen, dass man sich nach wie vor auf den Lehrer Petrus beziehen konnte, um zu behaupten, dass die scheinbare Verzögerung der Parusie mit den Glaubensüberzeugungen, die unter anderem auf diesen Lehrer zurückgingen, in Einklang zu bringen war.

<sup>31</sup> FREY, *Autorfiktion* (s. Anm. 13), 706 verweist auch auf ActPet 35 und spricht von der Aufnahme eines „Motivs“. Nach GRÜNSTÄUDL, *Petrus Alexandrinus* (s. Anm. 3), 123–130 verdankt sich die Todesprophetie OffbPet 14, was man für die Funktion des Textes jedoch nicht voraussetzen muss. Zur Diskussion der verschiedenen Traditionen vgl. RUF, *Propheten* (s. Anm. 9), 232–242, der 2 Petr 3,15 als Anhaltspunkt für einen Rekurs auf vorausliegende Traditionen in 2 Petr 1,14 sieht (vgl. ebd., 232).

Dieser Zug des Abschiedsbriefes gewinnt an Konturen durch den Verweis auf das Schreiben, das die Gemeinde von Paulus erhalten haben soll (2 Petr 3,15). In der Kernaussage stimmen die Apostelbriefe überein: Christus wird wiederkehren. Formal eignen sich die Briefe des Paulus jedoch nur bedingt dazu, auf die Begegnung mit den Parusieskeptikern vorzubereiten. Denn *Petrus* vermittelt auf Basis der Erinnerung an die eigene mit Jesus verbrachte Geschichte durch seinen Ausblick auf die Zukunft ein Vorauswissen, das die Adressaten davor bewahrt aus der *Festigkeit* (στηριγμός) herauszufallen (2 Petr 3,17). Paulus' Briefe waren dagegen dazu geeignet, die *Ungefestigten* (ἀσθήρικτος, 2 Petr 3,16), die an der Parusie zweifelten, ins Verderben zu führen.<sup>32</sup> In dieser Gefahr standen insbesondere die Ungelernten (οἱ ἄμαθεῖς, 2 Petr 3,16), die nicht durch die Schule des Petrus gegangen waren. 2 Tim wird dagegen ein Bild von Paulus zeichnen, demzufolge man vieles vom Völkerapostel lernen kann, obschon der nicht auf gemeinsame Offenbarungserlebnisse an der Seite Jesu zurückschaute.

## 2. Die Narration des zweiten Timotheusbriefes

In 2 Tim, der hier als eigenständiges Werk und nicht als Teil eines *Corpus Pastorale* verstanden wird,<sup>33</sup> kommt der Gattung des Abschiedsbriefes eine andere Funktion zu als in 2 Petr, weil nicht die Offenbarung und die Vorausschau auf die Argumentation künftiger Gegner im Mittelpunkt des Interesses stehen, sondern das Vorbild des Apostels als Evangeliumsverkünder in Todesgefahr.

### 2.1. Die Fiktion der Briefabfassung

Im Gegensatz zu 2 Petr oder zu 1 Tim 3,14 thematisiert 2 Tim die Abfassung des Schreibens nicht ausdrücklich. Nur das Briefformular skizziert die Kommunikationssituation. Auch dieser Text schreibt sich mit seiner Narration formal in

<sup>32</sup> Der Grund dürfte in der Naherwartung zu suchen sein. Da der Brief den Rekurs auf die Paulusbriefe im Zusammenhang mit der Parusie erwähnt und sich 2 Petr 3,10 (Ἦξει δὲ ἡμέρα κυρίου ὡς κλέπτῃς) unter anderem mit 1 Thess 5,2 berührt (ἡμέρα κυρίου ὡς κλέπτῃς ἐν νυκτὶ οὕτως ἔρχεται), ist auch an den Ersten Thessalonicherbrief als Referenztext zu denken, zumal 2 Petr 3,16 mehrere Paulusbriefe als Referenzrahmen voraussetzt. Mit dem zitierten Jesuswort ist der Konsens mit Paulus umschrieben: Zeiten und Fristen sind nicht bekannt (1 Thess 5,1f.). Die Annahme, es könne bei der Parusie noch Überlebende aus der Zeit der Apostel geben (1 Thess 4,15.17), war dagegen problematisch. Aus dieser Generation waren nur die Entschlafenen übrig geblieben (2 Petr 3,4; vgl. 1 Thess 4,13.14.15).

<sup>33</sup> Zur Divergenz der drei Briefe vgl. die Analysen von W. A. RICHARDS, *Difference and Distance in Post-Pauline Christianity. An Epistolary Analysis of the Pastorals*, SBL 44, New York u. a./Baltimore u. a. 2002; M. ENGELMANN, *Unzertrennliche Drillinge? Motivsemantische Untersuchungen zum literarischen Verhältnis der Pastoralbriefe*, BZNW 192, Berlin 2012. Die engen Berührungen zwischen den drei Briefen sind fraglos frappant, lassen sich aber auch als intertextuelle und nicht nur als intratextuelle Bezüge beschreiben.

eine durch andere Texte umrissene Vita des schreibenden Apostels ein, indem er Elemente aus vorausliegenden paulinischen Briefen aufnimmt, aber modifiziert und so vielleicht nicht ohne Absicht Abweichungen von der gängigen Gestaltung der Paulusbrieve erkennen lässt.<sup>34</sup> Der Anfang der *superscriptio* entspricht mit Παῦλος ἀπόστολος Χριστοῦ Ἰησοῦ διὰ θελήματος θεοῦ (2 Tim 1,1) zwar nicht nur wörtlich Kol 1,1, sondern auch 2 Kor 1,1 und Eph 1,1, dürfte sich aber Kol verdanken, weil der gegenüber Paulus verkürzte Schlusswunsch ἡ χάρις μεθ' ὑμῶν (2 Tim 4,22) in dieser Form außer im späteren ersten Timotheusbrief (1 Tim 6,21) nur noch in Kol 4,18 begegnet. Wenn dem Autor des Textes bewusst war, dass der im Plural formulierte Abschlusswunsch schlecht zum singulären Adressaten Timotheus passte und er deswegen eine ausschließlich an Timotheus gerichtete Formel vorstellte, würde der Abschluss mit ἡ χάρις μεθ' ὑμῶν eine literarische Verbindung zum Kolosserbrief herstellen. Andernfalls würde so einmalig die Gemeindeperspektive bedient, die sonst nur vermittelt über Timotheus in den Blick gerät.

Eine Anknüpfung bei Kol ist auch wegen des Personenprogramms plausibel; denn während die Erwähnung von Markus, Demas und Lukas auch auf Phlm 24 zurückgehen könnte, ist die Sendung des Tychikus (2 Tim 4,12) aus Kol 4,7f. (vgl. Eph 6,21f.) entlehnt. Für das Verhältnis des 2 Tim und des Kol stellt sich analog zur Relation des Letzteren zu Phlm die Frage, ob das jeweils spätere Schreiben die Geschichte des vorausliegenden Textes gewissermaßen weitererzählte oder aber als alternative Darstellung vergleichbarer Ereignisse gelesen werden wollte.<sup>35</sup> Die Verschiebungen im Personenprogramm des 2 Tim lassen sich jedenfalls als Ergebnis einer Entwicklung verstehen, die dazu führte, dass Paulus weitgehend auf sich gestellt war.

Dabei wirkt die beschriebene Situation nicht ganz einheitlich.<sup>36</sup> Einerseits erweckt der Text den Eindruck eines von allen verlassenem Apostel, ande-

<sup>34</sup> Auf die Prätexte, die zum Bezugsrahmen des pseudepigraphischen Schreibens gehören, kann hier nicht im Einzelnen eingegangen werden, vgl. dazu die Diskussion bei A. MERZ, Die fiktive Selbstausslegung des Paulus. Intertextuelle Studien zur Intention und Rezeption der Pastoralbriefe, NTOA 52, Freiburg i.d.Schw./Göttingen 2004, 195–244, die allerdings von einem einheitlich verfassten Korpus ausgeht, weshalb ihre Ergebnisse nach den einzelnen Briefen ausdifferenziert werden müssten, was bei K. M. SCHMIDT, Rez. zu Annette Merz, Die fiktive Selbstausslegung des Paulus, BZ.NF 51 (2007) 281f., leider nicht erfolgt.

<sup>35</sup> Dabei muss eine alternative Darstellung nicht notwendig auf eine Verdrängung des älteren Schreibens abzielen. Denn wenn die Pseudepigraphie transparent war, konnte die Übernahme der Abfassungssituation auch der thematischen Anknüpfung dienen.

<sup>36</sup> J. HERZER, Den guten Kampf gekämpft. Das Ende des Paulus im Spiegel des Zweiten Timotheusbriefes und der frühchristlichen Überlieferung, in: R. Hoppe/M. Reichardt (Hgg.), Lukas – Paulus – Pastoralbriefe, FS A. Weiser, SBS 230, Stuttgart 2014, 339–369, 351f. führt die „Spannung“ auf die „Eigenart derartiger Notizen in echten Briefen“ (ebd., 351) zurück, weil er 2 Tim und Tit für echte Briefe des Apostels Paulus hält (vgl. ebd., 341–344). Gegen die Annahme einer orthonymen Schrift sprechen aber schon die Differenzen zu Paulus' herkömmlichem Briefformular, die sich kaum auf die späte Abfassung zurückführen lassen und sich in Tit noch deutlicher zeigen.

rerseits stehen einzelne Schwestern und Brüder nach wie vor an seiner Seite: Außerhalb Roms halten neben Timotheus eine Reihe weiterer Anhängerinnen und Anhänger dem Apostel die Treue (4,11 f.19f.). Tychikus wurde von Paulus nach Ephesus geschickt, wo sich neben Priska und Aquila offenbar auch Timotheus selbst befindet (1,16; 4,12.19). Zugleich erwähnt der Apostel, dass sich in der Provinz Asia einst alle außer Onesiphorus von ihm abwandten (1,15). In Rom scheint Paulus weitgehend isoliert zu sein. Einstige Mitstreiter meiden ihn. Da andere auf Reisen sind, ist nur noch Lukas bei ihm (4,10f.). Doch selbst dieser war offenbar nicht zugegen, als es zu einer ersten Anhörung kam. Der Text lässt nicht erkennen, dass Lukas nach der in Kol 4,14 beschriebenen Situation aufgrund von Aufträgen die Stadt verlassen musste. Auch er hat Paulus offenbar wie alle anderen im Stich gelassen (πάντες με ἔγκατέλιπον, 2 Tim 4,16), wenn auch nicht dauerhaft wie Demas (με ἔγκατέλιπεν, 4,10), Kreszenz oder Titus.<sup>37</sup> Trotz dieser vermeintlichen Isolation führt Paulus jedoch eine vergleichsweise umfangreiche Grußliste von vier namentlich Genannten neben der Gesamtheit der Brüder an (4,21).

Diese Ambivalenz verdankt sich offenbar unterschiedlichen pragmatischen Zielen. Neben die Realisierung des Briefformulars in Anlehnung an einen oder mehrere vorausliegende paulinische Gefängnisbriefe (Phlm 23f.; Kol 4,10–14) tritt einerseits das Bemühen, den Apostel als einen allein auf sich gestellten Verteidiger des Glaubens zu inszenieren, der lediglich vom Herrn, von diesem aber umfassend und hinreichend, gestützt wird (4,17),<sup>38</sup> andererseits das Interesse, positive *exempla* mit Negativbeispielen zu kontrastieren: Onesiphorus wird Phygelos und Hermogenes gegenübergestellt (1,15–18), Lukas, Markus und Tychikus heben sich von Demas, Kreszenz und Titus ab.

<sup>37</sup> Streng genommen wird syntaktisch nur ἐπορεύθη über die Wiederholung des εἰς in Verbindung mit den Ortsangaben auf Kreszenz und Titus übertragen, während sich ἔγκατέλιπεν ausdrücklich nur auf Δημάς bezieht. Da eine Differenzierung jedoch fehlt, ist ἐπορεύθη sachlich mit ἔγκατέλιπεν verbunden, weshalb auch von den beiden anderen Mitarbeitern ausgesagt wird, dass sie Paulus verlassen hatten; und möglicherweise ist auch die im partizipialen Ausdruck angeführte Begründung, die mit der Abwendung notwendig einher geht, auf sie zu übertragen. Ein Auftrag des Apostels fehlt jedenfalls auch bei ihnen, sie gehen offenbar eigenmächtig. Das Kontrastbeispiel liefert erst 2 Tim 4,12: Tychikus wurde geschickt. A. WEISER, *Der zweite Brief an Timotheus*, EKK XVI/1, Düsseldorf u. a. 2003, 316 meint dagegen, dass die beiden Letzteren nur „abgereist“ seien“. Setzt man einen thematischen Zusammenhang der drei Pastoralbriefe innerhalb eines *Corpus Pastorale* voraus, müsste geklärt werden, warum dessen Autor Titus, den Adressaten eines Briefes, in dem mit Blick auf die Erzählfolge vermutlich letzten Brief kurz vor dem Tod diskreditierte. Allerdings verweist auch ENGELMANN, *Drillinge* (s. Anm. 33), 425 nur auf die vordergründig divergierenden Reisenotizen (vgl. Tit 1,5) und hält wegen „der sonstigen sehr positiven Beschreibung des Titus in den paulinischen Traditionen“ für „kaum denkbar, dass dieser hier in Analogie zu Demas als Abtrünniger geschildert werden soll“.

<sup>38</sup> Vgl. auch HERZER, *Kampf* (s. Anm. 36), 352.

Auch dieser pseudepigraphische Text soll im Folgenden unter der Prämisse gelesen werden, dass die vorgebliche Briefabfassung eine Narration darstellt, und zwar aufgrund der von den paulinischen Briefen abweichenden Form, namentlich der Variation von *salutatio*, Proskenyoma-Formel, die ebenfalls anders realisiert wurde als in den paulinischen Briefen, und Schlusswunsch (1,2 f.; 4,22). Diese Differenzen scheinen eine bewusste Absetzung von den formalen Vorgaben echter Briefe oder Echtheit beanspruchender Briefe zu dokumentieren. Zur Verwirklichung des Briefzwecks war eine Täuschung zumindest nicht zwingend geboten.

Im Gegensatz zu 2 Petr manifestiert sich die Kommunikation mit dem Adressaten in 2 Tim in einer Fülle brieflicher Elemente wie den Grußaufträgen und -übermittlungen und dem gedoppelten Schlusswunsch; und während in 2 Petr keine Mitarbeiter oder Gleichgesinnte erwähnt werden, weist 2 Tim das komplexeste Personenprogramm neutestamentlicher Briefe überhaupt auf – die Vielzahl der Namen in Röm verdankt sich weitgehend den Grußlisten. Die zahlreichen Personen lassen die Situation des Apostels plastischer wirken, wie 2 Tim überhaupt das Augenmerk immer wieder auf die Umstände lenkt, unter denen der Apostel den Brief verfasste: Paulus ist in Rom inhaftiert (1,8.16 f.; 2,9), er musste sich bereits einmal verteidigen (4,16), es fehlen Mantel und Manuskripte (4,13); und offenbar erwartet er sein nahes Ende. Die Ausführungen zum Tod des Apostels in 2 Tim 4,6–8, die an jene der orthonymen Paulusbrieve, insbesondere an Phil, erinnern, sind mittels einer Reihe von Bildern und breiter als in 2 Petr ausgeführt. Paulus hat seinen Lauf beendet (vgl. Phil 2,16; außerdem 1 Kor 9,24–27) und wird gleichsam schon als Trankopfer dargebracht (vgl. Phil 2,17); die Zeit seiner Auflösung steht bevor (vgl. Phil 1,23), er hat seinen Kampf gekämpft (vgl. Phil 1,30) und blickt optimistisch auf den künftigen Empfang des Siegerkranzes (vgl. 1 Kor 9,25; vgl. Phil 4,1).

Gerade der Vergleich mit Phil zeigt, dass das Leben bereits als abgeschlossen gilt. Während der historische Paulus bei seiner Einschätzung der Lage den Ausgang offen hielt und perspektivisch eine Rückkehr zur Gemeinde in Aussicht stellte (Phil 1,19–26), scheint der Tod in 2 Tim alternativlos. Während Paulus den Konditionalsatz wählt, um die Möglichkeit der Opferung zu beschreiben (εἰ καὶ σπένδομαι, Phil 2,17), suggeriert 2 Tim 4,6, die Opferung werde schon vollzogen (ἤδη σπένδομαι). Der Zeitpunkt der Auflösung scheint hier unmittelbar bevorzustehen (ὁ καιρὸς τῆς ἀναλύσεώς μου ἐφέστηκεν, 2 Tim 4,6); Paulus selbst sehnte sich dagegen lediglich nach seiner Auflösung (τὴν ἐπιθυμίαν ἔχων εἰς τὸ ἀναλῦσαι, Phil 1,23). In Phil 2,16 steht das Bild des Läufers für den Erfolg der Mission, in 2 Tim scheint der Lauf erfolgreich vollendet zu sein, der Siegeskranz liegt schon bereit, die Schlachten sind geschlagen; nicht von ungefähr stehen die Verben in 2 Tim 4,7 im Perfekt (vgl. auch ἐφέστηκεν, 2 Tim 4,6).

Auf der anderen Seite könnte man fragen, ob der Tod in diesem „Abschiedsbrief“ überhaupt als unausweichliche Zukunft vorausgesetzt und die Situation

als so aussichtslos beschrieben wird.<sup>39</sup> Denn der Text erweckt den Eindruck, als mache der Apostel Pläne für die Zukunft. Markus soll ihn beim Dienst unterstützen (4,11). Paulus verlangt nach Büchern, die sofern sie nicht zur Vorbereitung der Verteidigung oder als Beweismittel dienen, möglicherweise für Studien gedacht sind (4,13). 2 Tim 4,17 lässt zudem offen, ob die Verkündigung, die alle Völker hören sollen, lediglich die Auseinandersetzung im weiteren Gerichtsprozess meint oder an eine weitere Verkündigungstätigkeit nach der Rettung gedacht ist.

Die Skizze dieses umtriebigen Apostels unterstützt aber nur das Anliegen des Briefes, Paulus als Verkünder in allen Lebenslagen vorzustellen, der seinen Dienst bis zum Ende versieht. Der Apostel ist zwar dem Tod nahe, aber er ist alles andere als „a lame duck“, sondern dank des Herrn noch stark genug für die Verkündigung (4,17).<sup>40</sup>

Die Wendung ῥύσεται με ὁ κύριος ἀπὸ παντὸς ἔργου πονηροῦ in 2 Tim 4,18 beschreibt nach 2 Tim 4,17 (ἐρρύσθη ἐκ στόματος λέοντος; vgl. auch 3,11) daher zwar eine Rettung aus den innerweltlichen Zwängen des Bösen, diese erfolgt aber durch den Eingang in die himmlische Basileia (σώσει εἰς τὴν βασιλείαν αὐτοῦ τὴν ἐπουράνιον, 4,17), wobei mit σῶζω zugleich eine Rettung anderer Qualität zum Ausdruck kommt. Unabhängig von der Frage, ob Paulus' Leben aufgrund eines Schuldspruches in diesem Prozess oder später zu Ende gehen sollte, wird der Tod des Apostels so zugespitzt formuliert, weil 2 Tim 4,5 Timotheus in die Verantwortung für die zukünftige Verkündigung nimmt. Der Zusammenhang zwischen dem Abtreten des Apostels und der Verantwortung des Mitarbeiters kommt in 2 Tim 4,6 auch in der Wiederholung des ἐπίστημι aus 2 Tim 4,2 zum Ausdruck.

## 2.2. Der fiktive Verfasser Paulus als Vorbild für die Bezeugung des Evangeliums

Im Rahmen eines *Corpus Pastorale* würde die Erzählung vom nahenden Tod des Apostels gut zu den Anweisungen passen, die Paulus seinen Mitarbeitern für die Organisation des Gemeindelebens hinterlässt. Betrachtet man den Brief dagegen losgelöst von den beiden anderen Pastoralbriefen, zeigt sich ein etwas anderes Bild. Die Beschreibung der Abfassungssituation dient dann vorrangig dazu, die Not des Apostels in Szene zu setzen und nicht dazu, testamentarisch

<sup>39</sup> Zur Diskussion vgl. HERZER, Kampf (s. Anm. 36), 349–357.

<sup>40</sup> N. BROX, Die Pastoralbriefe, RNT, Regensburg 1969, 276 pointiert stärker, wenn er schreibt: Dass „die Predigt des Heidenapostels (1 Tim 2,7) ihre Erfüllung in der Gerichtssituation erfährt, liegt auf der Linie der gesamten Theologie des Briefes vom Verfolgungsleiden im Dienst am Wort der Verkündigung. Hier nämlich erfährt das Zeugnis seine unvergleichliche Öffentlichkeit, Glaubwürdigkeit und Kraft“.

Anordnungen für die Leitung einer Gemeinde zu geben. Bisweilen erweckt der Text zwar den Eindruck, Timotheus erhalte von seinem Lehrer Instruktionen. Diese „Instruktionen“ gelten aber vor allem einem Ziel, nämlich der Lehre bzw. der Verkündigung und Verteidigung des Glaubens in Bedrängnis. Timotheus wird nicht als Gemeindeleiter angesprochen.

2 Tim 1,13 verlangt zwar, die von Paulus vernommenen gesunden Worte (ὁ γιναικόντων λόγων ὧν παρ' ἐμοῦ ἤκουσας) als Maßstab zu nehmen. Der Inhalt der Botschaft ist aber trotz des kleinen vorangeschickten Glaubenssummariums (1,9f.) nicht das zentrale Anliegen des Briefes. 2 Tim 1,14 legt den Akzent nämlich sogleich auf die Bewahrung des Anvertrauten (τὴν καλὴν παραθήκην φύλαξον; vgl. 1,12). 2 Tim 1,15–18 führt sodann mit Phygelus und Hermogenes einerseits und Onesiphorus, dem Nutzbringer, andererseits die beiden Weisen vor, wie man sich im Hinblick auf Paulus verhalten kann.

Der zweite Hinweis auf das von Paulus Vernommene (ὁ ἤκουσας παρ' ἐμοῦ) wird in 2 Tim 2,2 sogar mit der Mahnung verbunden, das Gehörte an Menschen weiterzugeben (παράθου), die geeignet sind, wieder andere zu lehren. Es deutet sich also eine Traditionskette an. Aber auch diese Anweisung wird im darauffolgenden Vers sogleich mit der Mahnung verknüpft, zum Leiden bereit zu sein. Mindestens ebenso wichtig wie der baldige Tod des Apostels ist dem Text daher Paulus' Leiden für das Evangelium, das nicht nur am Ende des Schreibens, sondern über den Brief verteilt thematisiert wird. Inhaftierung, Anklage und drohender Tod des Apostels sind zuletzt vor allem als Konkretisierungen dieses Leidens angesprochen. Dabei ist Timotheus von Beginn an als Mitleidender in das Leiden eingebunden.<sup>41</sup>

Schon die Handauflegung umschreibt in 2 Tim 1,6 nicht wie in 1 Tim (1 Tim 4,14; 5,22) eine Beauftragung, sondern die Vermittlung des Heiligen Geistes nach der Taufe. Timotheus ist nicht als besonderer Funktionsträger, sondern als Christ und Vertrauter des Apostels gefordert, für die Sache Christi einzutreten. Er wird ermahnt, seinen Dienst in der Verkündigung des Evangeliums und der Lehre zu leisten (4,2.5). Damit übernimmt er die Aufgaben des Apostels, der seinerseits als Verkünder und Lehrer seinen Dienst erfüllt (1,11; 2,8; 3,10; 4,11). Daher soll er wie Paulus selbst erstarken (2,1; 4,17); die Stärke Christi soll auch ihn bei der Verkündigung auszeichnen (1,7f.). Timotheus wird aufgefordert, um der Verkündigung willen mit Paulus zu leiden und sich des Evangeliums nicht zu schämen (1,8; 2,3.15; 4,5). Auch darin ist ihm der Apostel Vorbild (1,12; 2,9f.; 3,11). Jeder, der sich für Christus stark machte, musste Verfolgungen einkalkulieren, wie Paulus sie erlebt hatte (3,11f.). Timotheus ist der ideale, aber exemplarische Nachfolger des Apostels (3,10f.). Im Kern zielt

<sup>41</sup> Vgl. auch etwa J. W. AAGESON, Paul, the Pastoral Epistles, and the Early Church, Library of Pauline Studies, Peabody 2008, 35–46.

der angebliche Brief darauf, dass der Mitarbeiter trotz aller Repressalien an der richtigen Verkündigung festhält. 2 Tim 1,8 kommt daher die Funktion einer *propositio* zu, die das Programm des Briefes zusammenfasst.

Das Evangelium zieht jedoch nicht nur Repressalien nach sich, es vermittelt auch das künftige Leben (1,10). Erst die Hoffnung darauf ermöglicht es Paulus überhaupt, am Evangelium trotz der Leiden festzuhalten. Wer mit Christus stirbt, wird auch mit ihm leben (2,11). Diese Hoffnung trägt den Apostel. Entsprechend zeigt sich im Festhalten an der Botschaft trotz Todesdrohungen das Vertrauen auf das künftige Leben. Timotheus kann wie Paulus das Werk eines Evangelisten vollbringen, weil für ihn wie für den Apostel (4,8) ein unvergänglicher Siegeskranz bereitgehalten wird. Mit dem Präskript steht die Zusage eines künftigen Lebens, die es ermöglicht, den Tod gering zu achten, von Beginn an als Motto über dem Brief (κατ' ἐπαγγελίαν ζωῆς τῆς ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ, 1,1). Deswegen untergräbt die Lehre von Hymenäus und Philetus, denen zufolge die Auferstehung bereits erfolgt ist (2,17f.), indirekt auch die Verkündigung in Verfolgungssituationen.<sup>42</sup>

Im Hinblick auf die Darstellung des fiktiven Verfassers lässt sich somit festhalten, dass 2 Tim ein Ethos des Apostels beschwört, das diesen als unerschrockenen Evangeliumsverkünder ausweist. Mit Timotheus sollen auch die Leserinnen und Leser des Briefes am Apostel Maß nehmen und dessen Ethos nachahmen.

### 2.3. Die Funktion der Narration

Bemerkenswert ist, dass 2 Tim 2,17f. die einzigen konkreten Angaben zur Lehre der Gegner macht und sich diese auf angebliche Gegner zur Zeit des Apostels beziehen. Alexander wird in 2 Tim 4,14 immerhin namentlich genannt, aber auch er ist ein Opponent, der Paulus selbst gegenübertrat, seine Thesen werden zudem nicht erwähnt. Dagegen bleibt die Charakterisierung künftiger Gegner, die schlicht als ἄνθρωποι beschrieben werden (3,2.8.13), auffällig allgemein. Sie dienen lediglich als Folie, von der Timotheus' Verhalten in drei Mahnungen abgehoben wird, die mit σὺ δέ eingeleitet werden (3,10.14; 4,5). Paulus blickt in

<sup>42</sup> Zu den verschiedenen Auffassungen über den Hintergrund des Lehrsatzes vgl. WEISER, Timotheus (s. Anm. 37), 210–225, der selbst „eine gnostisierende Tendenz“ (ebd., 225) bei den Gegnern erkennt. L. OBERLINNER, Die Pastoralbriefe. Zweite Folge: Kommentar zum zweiten Timotheusbrief, HThKNT XI/2, Freiburg i. Br. u. a. 1995, 98 urteilt unter der Annahme eines *Corpus Pastorale* entschiedener: „Mit dem Zitat ist ein eindeutiger Beleg dafür gegeben, daß die von den Past so massiv bekämpfte Strömung ein gnostisch beeinflusstes Christentum repräsentiert, da die vertretene Auferstehungsvorstellung dem ‚Heilsverständnis der Gnosis‘ entspricht.“ Betrachtet man 2 Tim für sich genommen, ist von einer Zuordnung zu bestimmten religiösen Gruppierungen eher abzusehen. Dennoch könnte WEISER, Timotheus (s. Anm. 37), 217 die problematisierte Lehre treffen, wenn er sie als „die diesseitigen Heilserfahrungen enthusiastisch überbetonendes Auferstehungsverständnis“ beschreibt.



2 Tim 3,1 wie Petrus auf spätere Zeiten voraus und warnt vor Gegnern in der Zukunft. Die Beschreibung dieser Gegner in Lasterkatalog und Ketzerpolemik bleibt zuletzt aber unspezifisch. Die Warnung vor diesen Opponenten weist zudem keinen Bezug zu ihrer Lehre oder gar zum Tod des Apostels auf, wie das in 2 Petr der Fall ist.

Dem Abschiedsbrief, in dem Paulus von seinem nahenden Ableben erzählt, kommt in 2 Tim damit eine andere Funktion zu als in 2 Petr. Zugespitzt könnte man sagen, dass für 2 Tim die Haft, während derer noch verkündet wird, wichtiger ist als der Tod. Denn der Hinweis auf den Tod dient zwar unterschiedlichen Zwecken, berührt aber nicht das Zentrum der Argumentation, für die nicht das Sterben, sondern das Leiden zentral ist. Die Standhaftigkeit im Angesicht des Todes beschreibt nur die existenzielle Extremform der Treue gegenüber dem Evangelium, weshalb der Tod hier notwendig als gewaltsame Tötung verstanden werden muss.

Der Hinweis auf das Ableben dient gleichwohl mehreren pragmatischen Zwecken. Das baldige Sterben des Apostels beschreibt eine Lücke, die im Briefkontext von Timotheus, realiter von den Lesern gefüllt werden soll. Der Apostel tritt ab, von nun an müssen andere für den Glauben eintreten. Paulus ist also nicht nur Vorbild für den Dienst als Evangelist, sein absehbarer Tod macht es auch notwendig, dass andere sich stärker engagieren. Dieser Abschiedsbrief schließt folglich nicht etwa wie 2 Petr die Lücke, die mit dem Sterben des Apostels entsteht, sondern er verweist auf die Lücke, die der Apostel hinterlässt und die von anderen gefüllt werden muss. Angestrebt wird daher eine kontinuierliche Weitergabe der Glaubensüberzeugungen, die gewährleistet, dass auch in der Zukunft die gesunde Lehre gegen schlechte Verkünder oder Gegner verteidigt wird (4,3). Timotheus soll bei den gesunden und wahren Worten bleiben und lehren, was er selbst gelernt oder aus den Schriften übernommen hat (1,13; 2,2.7.15; 3,14). Die Verkündigung des Glaubens kann einsam machen, das musste der Apostel leidvoll erfahren. Einer solchen Isolation will der Brief begegnen, indem er alle Gläubigen zum Mitleiden aufruft. Darüber hinaus dokumentiert die Glaubensstreuung in Lebensgefahr aber auch das Vertrauen auf das künftige Leben. Erst unter dem Druck der Bedrohung kann Paulus zum Inbegriff des Vertrauenden avancieren.

Schließlich gewinnt das Schreiben als vorgeblich letzter Text des Apostels auch eine Siegelfunktion, nicht zuletzt in Auseinandersetzung mit dem Kolosserbrief. Dessen Polemik gegen die jüdische Tradition in Kol 2,8–23 kontriert 2 Tim – der wie kaum ein zweiter neutestamentlicher Text das jüdische Leben würdigt, ganz im Gegensatz zum Titusbrief (Tit 1,10–16) – mit der Einbindung der jüdischen Tradition in die christliche Überlieferung.<sup>43</sup> Der verkündete

<sup>43</sup> Zur Funktion der Polemik des Kol, die man freilich nicht auf jüdische Traditionen oder judaistische Forderungen beschränken muss, vgl. etwa N. FRANK, Der Kolosserbrief und die „Philo-

Glaube ist der jüdische Glaube an den Gott Israels, dem schon Paulus' jüdische Vorfahren dienten (λατρεύω ἀπὸ προγόνων, 1,3). Auch darin ähnelt dem Apostel der Mitarbeiter, wenn aufgrund von Apg 16,1 angenommen werden darf, dass 2 Tim 1,5 Timotheus' jüdische Abstammung mütterlicherseits beschreibt. Über diese Abstammung sind beide Verkünder wiederum mit Jesus selbst verbunden, der nicht zufällig als Nachkomme Davids bezeichnet wird, und zwar gemäß dem Evangelium des Paulus (κατὰ τὸ εὐαγγέλιόν μου, 2,8; vgl. dagegen Röm 1,3: κατὰ σάρκα). Mose wird zur positiven Analogie der Wahrheit (3,8) und die Schriften Israels, die Timotheus von Kindesbeinen an kennt und die damit zum zweiten Standbein neben der mütterlichen Erziehung (1,5) werden, verleihen Weisheit und sind hilfreich für Lehre und Bildung (3,15–17), also die Aufgaben, die Timotheus übertragen werden. Gleichwohl bildet die Würdigung der Schrift, die möglicherweise durch 2 Petr 1,20f. motiviert ist, nur einen Faden zur Anbindung an die Heilsbotschaft des Gottes Israels. 2 Tim 1,5–7 beschreibt zwar den Übergang von einem Leben in der von Paulus gerühmten jüdischen Tradition zu einem christlichen Leben im Heiligen Geist, in diesem christlichen Leben setzt sich aber der jüdische Glaube fort.<sup>44</sup>

### 3. Zwei Apostel im Angesicht des Todes

Trotz der Differenzen sind hinsichtlich der Funktionalität des Abschiedsbriefes beim Vergleich mit 2 Petr einzelne Parallelen zu konstatieren, die sich allerdings ohne weiteres auf die Gattungsvorgaben zurückführen lassen.<sup>45</sup> Der Rückblick auf das Vergangene und die Erinnerung an das Gewesene gehören nicht weniger zur testamentarischen Literatur als der Ausblick auf das nahende Ende und die fernere Zukunft. Auch 2 Tim will erinnern (1,6; 2,8). Dabei richtet sich der fiktive Brief aber nicht an eine Gemeinde, die durch die Aufbewah-

sophia“. Pseudepigraphie als Spiegel frühchristlicher Auseinandersetzungen um die Auslegung des paulinischen Erbes, in: J. Frey u. a. (Hgg.), Pseudepigraphie (s. Anm. 2), 411–432.

<sup>44</sup> Anders G. HÄFNER, Schriftauslegung und „gesunde Lehre“ in den Pastoralbriefen. Von der Problematik eines spannungsfreien Verhältnisses, in: U. Busse (Hg.), Die Bedeutung der Exegese für Theologie und Kirche, QD 215, Freiburg i. Br. u. a. 2005, 171–198, 177: „Die Offenbarung an Israel ist verbindliche Tradition der Kirche geworden, ohne dass dies näher reflektiert würde. So kommt auch das Judentum nicht in eine positive Beziehung zur Schrift.“ Häfner setzt allerdings ein *Corpus Pastorale* voraus und liest 2 Tim 3,14–17 daher im Kontext von Tit 1,10–14 und 1 Tim 1,5–11. Vgl. auch DERS., „Nützlich zur Belehrung“ (2 Tim 3,16). Die Rolle der Schrift in den Pastoralbriefen im Rahmen der Paulusrezeption, HBS 25, Freiburg i. Br. u. a. 2000, 226f.; E. SCHWEIZER, Gemeinde und Gemeindeordnung im Neuen Testament, AthANT 35, Zürich <sup>2</sup>1962, 68 konstatierte dagegen, „dass die Gemeinde ihre Frömmigkeit als bruchlose Weiterentwicklung jüdischer Frömmigkeit“ aufgefasst habe, und das obwohl die Schrift aus seiner Sicht theologisch bereits keine Rolle mehr gespielt habe.

<sup>45</sup> Vgl. dazu RUF, Propheten (s. Anm. 9), 201–219 und die dort angegebene Literatur.

nung des Briefes als kontinuierlicher Träger der Erinnerung fungiert und das Gedenken bis in die Zukunft bewahrt, sondern an Timotheus, einen Zeitgenossen des Apostels, der gleichsam an dessen Stelle treten und seinerseits die Gläubigen erinnern soll (2,14). Die Übermittlung des Übernommenen steht gleichwohl nicht im Zentrum des Briefes. Paulus wird nicht wie Petrus als Zeuge der Offenbarung dargestellt, der die Verheißung gegen Anfeindungen absichert, sondern als *exemplum* für eine Verteidigung des Evangeliums unter Verfolgung. Die Erzählung in 2 Petr bezieht sich zudem auf die fernere Vergangenheit des Offenbarungszeugen, die argumentativ eingebunden wird. Der pragmatische Zweck ist auf die fiktive Zukunft gerichtet. Die Erzählung des 2 Tim bezieht sich dagegen vorrangig auf die unmittelbare Vergangenheit, sie beschreibt die Verlassenheit des Apostels, das heißt die Situation, in der sich der Briefschreiber gegenwärtig befindet, und zielt auf eine Situation der Bedrängnis, die nicht auf einen konkreten Zeitpunkt begrenzt sein muss.

Beide Abschiedsbriefe machen folglich ein Defizit deutlich, das mit dem Ableben der Apostel entsteht. Aber während im Fall des 2 Petr der Brief selbst die Lücke schließt, ja schließen muss, indem er als Medium der Erinnerung fungiert und so Petrus als Zeugen der verlässlichen Offenbarung ins Gedächtnis ruft, kann 2 Tim selbst nicht verrichten, was der Apostel geleistet hat. Er fordert stattdessen im Rahmen der Erzählung fiktive, indirekt reale Personen dazu auf, an die Stelle des Apostels zu treten. Den unterschiedlichen Funktionen der beiden Abschiedsbriefe tragen auch die Differenzen bei der formalen Gestaltung der Texte Rechnung, insbesondere die großen Differenzen hinsichtlich des Personenprogramms. Der pseudepigraphische Abschiedsbrief wird wegen der divergierenden Pragmatik unterschiedlich realisiert. 2 Petr will Petrus als maßgeblichen Lehrer darstellen, weshalb der Brief in den Fokus und andere Figuren aus dem Lichtkegel herausgerückt werden. Grüße oder Hinweise auf Kontakte zu anderen Personen stören. 2 Tim ruft zur Nachfolge in Verkündigung auf und bindet daher über Grüße und andere Notizen zum Personenprogramm zahlreiche *exempla* in das Szenario ein.

Obschon die Gattung des Abschiedsbriefes auch in 2 Tim unterschiedliche Funktionen im Hinblick auf die Pragmatik des Textes erfüllt, ist die Form des Textes weniger eng mit dem thematischen Zentrum des Schreibens verbunden als in 2 Petr. Denn in 2 Tim ist der Tod des Apostels nicht Teil des Problems im Rahmen einer Lehrstreitigkeit. Die engere Verknüpfung der Gattung mit dem Zweck des Schreibens in 2 Petr ist aber kein Argument für die relative Datierung der beiden Texte, zumal eine solche Verknüpfung innerhalb der Testamentliteratur nicht die Regel ist. Es wäre auch denkbar, dass der Autor des 2 Petr später konstruktiv entfaltete und für seinen Argumentationszweck nutzbar machte, was er in 2 Tim vorgefunden hatte. Welcher der beiden Texte ist der ältere, derjenige, in dem Petrus sich vor dem Ende seines Lebens als autoritativer Lehrer in Erinnerung rief, oder derjenige, in dem sich Paulus noch im

Angesicht des Todes als Beispiel für das Festhalten an der rechten Lehre auch unter dem Eindruck von Repressalien empfahl?

Wenn man 2 Tim 3,1 als geglättete Fassung von 2 Petr 3,3 verstehen kann, spricht manches dafür, in 2 Tim den jüngeren Text zu erblicken. Denn der Ausblick auf die Gegner der Zukunft, der in 2 Tim 3,1 einsetzt, spielt wie gesehen für die Argumentation des Textes eine gänzlich untergeordnete Rolle und dürfte sich daher einer Übernahme aus 2 Petr verdanken. In 2 Tim bleiben die Gegner entsprechend farblos. Sie dienen als formale Hülsen lediglich dazu, eine Anfeindung in der Zukunft zu beschreiben. In dieser Situation sind Menschen wie Timotheus gefragt, die das Evangelium auch im Leiden verteidigen. Weder die Irrlehren der Gegner noch die gesunde Lehre müssen daher ausdifferenziert werden. Auch das Element des nahen Todes geht in 2 Tim möglicherweise auf einen Impuls des 2 Petr zurück, es eignete sich gut, um die Bedrohungssituation zuzuspitzen und eine Glaubenstreue bis in den Tod zu bewerben.

Aufgrund der Berührungen von 2 Tim 3,1 und 2 Petr 3,3 ist somit denkbar, dass der Autor des 2 Tim die Idee, einen Abschiedsbrief des Apostels Paulus zu inszenieren, auf Basis der Vorlage entwickelte. Dabei passte er die fiktive Narration, den Akt des Erzählens, an die Pragmatik seines Textes an. Der Autor des 2 Petr hätte die Gattung des pseudepigraphischen Abschiedsbriefes dann, soweit uns die frühchristliche Literatur bekannt ist, als erster gewählt, um sein Anliegen in den Gemeinden des zweiten Jahrhunderts zu verhandeln.

2 Petr ist sicherlich kein Herzstück des Kanons, schon deswegen nicht, weil es kein Herz des Kanons geben kann, so wenig wie eine Stellung am Rand des Kanons. Das könnte allenfalls gelten, wenn man die Schriften des Kanons nach sekundären Kriterien sortieren würde, etwa im Sinne einer chronologischen Ordnung. Dann bildet den einen Rand des Kanons 1 Thess, den anderen aber nicht 2 Petr, sondern 1 Tim, der noch nach 2 Tim und Tit entstanden sein dürfte. 2 Petr ist nach der hier zugrunde gelegten Lesart dagegen Teil einer Entwicklung innerhalb der neutestamentlichen Theologie und Formgeschichte, die noch im Kanon selbst ihren Niederschlag gefunden hat.